

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

„Gelben“ Gewerkschaften — das Zersplitterungswerk der Arbeiterbewegung.

II.

Das Jahr ist es her, seit Schulze aus Delitzsch im sozialen Reich, wie ihn seine Anhänger vor den deutschen Arbeitern seine Spartheorie erzählt haben, das Kapital sei ein Prosparsens, der Entlassung, der Entbehrung, und diesen seien dadurch entstanden, daß es Leute gebe, die ihren Lohn nicht aufgezehrt, sondern gespart hätten. Ganz folgerichtig bezeichnete den Unternehmerprofit als den Entbehrungsbegehrtesten Worten feuerte er die Arbeiter an zu entbehren und zu sparen, um sich auf diese Kapitalisten emporzuarbeiten. Das Sparen war und das Ende der volkswirtschaftlichen Weisheitsrichters aus Delitzsch und Kassel hatte gar nicht, indem, er bosschter Weise folgenden Satz denn ich mir einen Starren kaufe und ihm das Bren" beibringe, so hat er Ihre ganze Weisheit Herr Schulze!

dem Hohngelächter der ganzen volkswirtschaftlichen Welt ist die Schulzische Spartheorie dabei worden und es ruhet einen Kenner der des letzten halben Jahrhunderts ganz eigen, wenn diese Theorie nun mit einem Male in den Gewerkschaften ihre frohliche Unterfertigung in le nur folgende Sätze aus der programmatischen Stellung des gelben Hauptlings: „Das Spars Grundprinzip der Ausbreitung für die ung der Gelben im Gegensatz zu den ohne Sparen entsteht kein Besitz, wohlverstandigentum, halten die Gelben für die Grundpersönlicher Freiheit. Die gelbe Bewegung hat ihren Ursprung im französischen Volkstum ist der Revolutionskrieg des französischen Spars die sozialdemokratische Lumpentheorie. Im Sparsinn liegt das Geheimnis für das verige Blüten des Landes trotz einer beispiellosen auf allen Gebieten; trotz der Ausbeutung durch ein der russischen Bureaucratie ebenparlament. Daß Frankreich noch über hundertbirren, nach der Niederlage von 1870, trotz archaisch-sozialistischen Unterwürfung aller der Nation dennoch als Großmacht dastehet, erster Dinte dem Sparsinn seiner Volksmassen en. Als ich mich im vorigen Frühjahr entschloß, einem anderen Ausweg als dem Zukunftsstaat deutschsprechenden Arbeitern die aus dem gearsinne des französischen Volkes entspringende ce“ zugänglich zu machen, ging ich von der An- daß die Summe deutscher Eigenschaften, um fischen Sparsinn vermehrt, insstande sein wird, unhaltbarer werdende Verhältnis zwischen Ar- und -nehmern mit deutscher Gründlichkeit zum werden.“

haben wir die Schulzische Spartheorie in Mein- Lösung der sozialen Frage mit or Sparbüchse, die Bekämpfung der demokratischen Lumpentheorie durch die partheorie.

nd für sich hätte es gar keinen Zweck, auf diese och weiter einzugehen, da ihr volkswirtschaft- erfinn und ihre praktische Undurchführbarkeit Tage liegt, wenn wir nicht hätten erfahren es es keinen noch so grauenhaften Bödsinn gibt, von Leuten geglaubt wird, deren Gehirn durch oder kapitalistischen Irrwahn verkleistert ist. n Grunde wollen wir uns der Mühe unter- e gelbe Spartheorie unter die kritische Lupe e, was auch den Vorteil haben dürfte, daß der eutlich wird zwischen dem Sparen als Le- ge und dem Sparen als Mittel, um Kapitalist e, ein Unterschied, der eigentlich noch viel zu unt ist.

wir uns an das Sparen als das Grundprin- lben Weltanschauung, so wirft sich doch sofort auf: Befindet sich denn auch die große Masse en Arbeiter in der günstigen Lage, Ersparnisse licher Bedeutung machen zu können? Sind die rhältnisse der Arbeiter derart gestaltet, d. h. rbeitslöhne so hoch und die Lebensmittelpreise daß etwas übrig bleibt, wenn der Arbeiter die nes Lebensunterhalts gedeckt hat? Denn so et auf den ersten Blick ein, daß von einem st dann die Rede sein kann, wenn das Ein- her ist als die Kosten des Lebensunterhalts. ch, der nur so viel verdient, daß er davon nur

eben den Lebensunterhalt für sich und seine Familie be- streiten kann, ist natürlich nicht in der Lage, Ersparnisse machen zu können. Die erste Pflicht eines Menschen ist bekanntlich die, daß er als Mensch lebt, daß er sich und den Seinen ein menschenwürdiges Dasein verschafft. Soll also von einem Sparen die Rede sein, so müssen doch zunächst Erwerbsverhältnisse geschaffen werden, die der großen Masse des Volkes auch ein Sparen ermöglichen. Der Lohn müßte so hoch und die Kosten des Lebensunterhalts müßten so gering sein, daß dem Arbeiter, der sich und seine Familie anständig durchs Leben bringen will, noch so viel Ueberschuß verbleibt, daß er Ersparnisse machen kann. Selbstverständlich wäre es ein Verbrechen an sich selbst, an seinem geistigen und körperlichen Wohlbefinden, wenn ein Arbeiter, um der gelben Spartheorie willen an seiner Nahrung, Wohnung, Kleidung knicken wollte. Er dürfte vernünftigerweise doch nur dann sparen, wenn seine Lebensbedürfnisse ausreichend gedeckt sind.

Befindet sich der deutsche Arbeiter in dieser günstigen Lage? Wer, dies im Ernst behaupten wollte, der kennt die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß die Arbeiter, wie alle anderen Gesellschaftsklassen, auch Geld ausgeben für unnütze oder schädliche Zwecke, doch folgt hieraus nicht, daß sie zu viel Geld verdienen, sondern man darf nur daraus folgern, daß sie ihr Geld verkehrt anwenden. Was wir aber entschieden bestritten, das ist die Behauptung, der Durchschnittsarbeiter sei in der Lage, als Kultur- mensch zu leben und doch noch wesentliche Erspar- nisse machen zu können.

Allerdings könnte man hiergegen einwenden, daß doch schon heute in Arbeiterkreisen gepart werde, wie die Ein- lagen bei der Sparkasse und die zahlreichen Spartubs beweisen. Aber durch diesen Einwurf zeigt man nur, daß man den eigentlichen Begriff und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens gar nicht kennt. Das Sparen, das die Arbeiter tun, ist ja weiter nichts, als eine Für- sorge für unvorhergesehene Fälle, das Zurücklegen eines Notgroschens das Auffammeln einer Geldsumme, die bei dieser oder jener Notlage wieder ausgegeben wird. So- bald ein Arbeiter in diese Lage zu kommen beginnt, ist er in die Lage versetzt, sich zu weh- rachen über die Mittel verfügen kann, wenn ein Dienst- mädchen einen Teil seines Lohnes ausspart, um bei der Heirat eine Aussteuer kaufen zu können, wenn eine Ar- beiterfrau ein paar Mark zurücklegt, um ihre Kinder während der Lehrzeit unterhalten zu können, wenn ein junger Mensch für seine Militärdienstjahre Spart oder für ein Jahr, wenn ein Arbeiterhepapa sich einen Notgroschen zurücklegt für die alten Tage, so ist das ebensowenig ein Sparen im volkswirtschaftlichen Sinne, wie wenn eine Gewerkschaft Geld aufbeihaltet zum Zwecke der Arbeits- losen- oder Umzugs- oder Streikunterstützung. Es wäre traurig, wenn die Arbeiter von der Hand in den Mund lebten und nicht so vernünftig wären, falls sie dazu in der Lage sind, einen Teil ihres Verdienstes aufzusparen, für bestimmte Zwecke, eine verhängnisvolle Illusion aber wäre es, wollte der Arbeiter glauben, er könne auf dem Wege des Sparens die Kluft zwischen Kapitalist und Ar- beiter überbrücken und sich selbst zu einem Geldmann emporentwickeln.

Vom Standpunkte einer gesunden Volkswirtschaft aus hat das Sparen doch auch seine großen Schattenseiten. Was würde die Folge sein, wenn die Arbeiter sich die gelbe Spartheorie zu eigen machen und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf das unentbehrlichste Maß ein- schränken wollten? Sie würden dann, um zu sparen, kein Bier mehr trinken, keine Zigarre mehr rauchen, keine weiße Wäsche, keinen Schlip und keine Handschuhe mehr tragen, sie würden keine Konzerte und Theater mehr besuchen, keine Bälle und Ausflüge mehr arrangieren, keine Bücher und Bilder mehr kaufen, kurz und gut, sie wür- den das Befriedigen, was auch nur an überflüssigen Luxus grenzt. Würde dies nicht auf das wirtschaftliche Leben einen unheilvollen Einfluß ausüben und ganze Erwerbs- zweige brachlegen? Aber auch vom Gesichtspunkte der kulturellen Entwicklung ist die gelbe Spartheorie ein Un- ding. Die Steigerung der Bedürfnisse und die Verfeine- rung der Bedürfnisbefriedigung liegt im Interesse einer höheren Kultur. Dasjenige Volk steht in der Kultur am höchsten, das die höchste Lebenshaltung hat und das mo- derne Proletariat dient gerade dadurch der Kulturent- wicklung, daß es nach höheren und edleren Be- dürfnissen strebt. Der Kampf um eine bessere Le- benshaltung ist ein Kulturkampf im edelsten Sinne des Wortes, während die gelbe Spartheorie ein Rückfall ist in Unkultur und Barbarei.

Glicklicherweise und zum Heil der Menschheit fällt es der aufgeklärten Arbeiterschaft gar nicht ein, die Ent- behrungstheorie in die Praxis umzusetzen und sich von dem alten Entfaltungsliebe einullen zu lassen. Die Ar-

beiter wollen als Menschen leben und ein menschenwür- diges Dasein führen. Und darum weisen sie die auf der Harmonieduselei und dem Sparwindel beruhenden gel- ben Gewerkschaften weit von sich weg, sie reißen diesen Volksverrättern, die das Unkraut der Zwietracht säen und die Arbeiterbewegung zersplittern wollen, die Maske vom Gesicht. Und dann zeigt sich deutlich die Maske des Streikbrechers hinter der Maske des sparsamen, zufrie- denen Arbeiters. Sie werden die unerfahre- nen Klassengenossen, die in ihrer Dum- mheit auf den gelben Leim kriechen, aufzu- klären suchen, den bewußten Schwindlern und Verführern aber werden sie gele- gentlich auf die Finger klopfen.

Rechenschaftsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Für den Zeitraum vom 1. Mai 1906 bis 31. Dezember 1906 veröffentlicht die Generalkommission ihren Rechenschaftsbericht in Nr. 14 des „Korrespondenzblatt“. Der Bericht nimmt vorerst Stellung zu dem „Entwurf eines Gesetzes betr. die gewerblichen Berufsvereine“ und bezeichnet den Versuch der verbündeten Regierungen zur Regelung der rechtlichen Verhältnisse der Berufsvereine als das für die Gewerkschaften wichtigste Vorkommnis während der verfloffenen Geschäftsperiode. Wäre der am 12. November 1906 dem Reichstage vorgelegte Entwurf Gesetz geworden, so würde es den Gewerkschaften fast unmöglich sein, ihre Tätigkeit in der bisherigen Weise fortzusetzen. Es war deshalb notwendig, alle zur Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die den Gewerkschaften drohende Gefahr abzuwehren. Es kam dabei in Betracht, die gewerkschaftlichen Organisationen der verschiedensten Richtungen zum gemeinsamen Protest zu veranlassen, um den Regierungsvertretern den billigen Vorwand zu neh- men, daß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft sich in der Beurteilung des Gesetzesentwurfs nicht einig sei. Von der Generalkommission wurden die Vorbereitungen für einen Kongreß der der Generalkommission ange- schlossenen Gewerkschaften getroffen und wurde gleichzeitig eine umfassende Agitation gegen die Gesetzesvorlage ein- geleitet. Die Arbeiten fanden ihren Abschluß mit der am 13. Dezember 1906 erfolgten Auflösung des Reichstages. Ob die verbündeten Regierungen die Vorlage in gleicher oder veränderter Form wieder einbringen werden, ist noch zweifelhaft. Die Gewerkschaften müssen ständig gerüstet sein, um sich mit aller Macht gegen einen reaktionä- ren Anschlag zu wehren. Mit Befriedigung wird hervor- gehoben, daß das Jahr 1906 mit einem Mitgliederbestand von 1 800 000 abschließen dürfte, also heute bereits die modernen Gewerkschaften einen Umfang erreicht haben, bei dem es nicht mehr möglich sein wird, sie in ihrem Wir- ken behindern oder gar vernichten zu können.

Bei der Erwähnung der Differenzen zwischen Partei und Gewerkschaften wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in Zukunft das heute bestehende einmütige Zusam- menarbeiten von Partei und Gewerkschaften nicht wieder durch Schriftsteller gestört werde, die einen größeren Wert auf revolutionäre Schlagworte, als auf praktische Mit- arbeit in Reich und Glied der Arbeiterbewegung legen.

Der Bericht geht sodann auf die vergangene Heim- arbeiterausstellung in Berlin (17. Januar bis Ende Fe- bruar 1906) ein, die allen Parteien im Reichstage Anre- gung gab. Leider ist es der soz. Partei mit ihren An- trägen zum Schutz der Heimarbeiter noch nicht gelungen, zu einem Erfolg zu gelangen. Die Ausstellung schloß mit einem Ueberschuß von ca. 3200 M. Der Ueberschuß ist zur Hälfte der Generalkommission, zur Hälfte dem Verein für Sozialpolitik überwiesen worden. Diese Summe nebst weiteren 10 000 M aus der Kasse der Generalkommission wurden dann zur Agitation gegen die Heimarbeit ver- wandt.

Zur Förderung der Agitation wurden für Nord- bavern mit dem Sitz in Nürnberg, für Südbayern mit dem Sitz in München und für Schlesien und Polen mit dem Sitz in Breslau Agitationskommissionen errichtet. Für das Sekretariat in Rattowitz wurde ein zweiter Beamter angestellt und der Agitationskommission in El- lab-Lothringen ist eine besoldete Kraft beigegeben worden. Das Sekretariat für das Sauerland ist auf Wunsch der Beteiligten von Lindenfeld nach Siegen verlegt worden. Das Siegerland ist bisher noch gar nicht für die Gewerks- chaften gewonnen.

Zur Förderung der Agitation unter den Arbeiterin- nen wurde am 1. Oktober 1906 das Arbeiterinnensekre- tariat eingerichtet und die Genossin J. Altmann mit der Leitung des Sekretariats betraut. Ueber die Tätigkeit des Sekretariats ist anschließend an den Bericht der Ge- neralkommission ein Bericht von der Sekretärin gegeben.

Die Agitationskommissionen in Ost- und Westpreußen, in Posen, im Saargebiet und in Rheinland-Westfalen sind in der bisherigen Weise tätig gewesen und sind Ken-

derungen bezüglich ihrer Einrichtungen nicht getroffen worden.

Die eingeführten Unterrichtskurse sollen künftig je 5 Wochen dauern. Die Zahl der Unterrichtsgegenstände wird um einen, Strafrecht, vermehrt. Selbstverständlich können die Kurse in ihrer heutigen Einrichtung nicht als ausreichend erachtet werden, um Gewerkschaftsbeamte pädagogisch auszubilden. Sie können nur dazu dienen, die Teilnehmer in knapper Form in bestimmte Wissensgebiete einzuführen, ihnen durch Angabe der einschlägigen Literatur die Wege zum systematischen Fortstudium zu weisen.

Die Verbindung mit den gewerkschaftlichen Landeszentralen der europäischen Länder ist in den letzten Jahren wesentlich befestigt und so ausgebaut worden, als sie nach den gegebenen Verhältnissen ausgebaut werden kann.

In dem Bericht wird festgestellt, daß das statistische Amt wohl bei der Statistik über Arbeitslosen-Versicherung die Gewerkschaften in Anspruch nimmt, aber nicht genügt ist, bei der Statistik sich der Hilfe der Gewerkschaften zu bedienen. Der Vergleich der amtlichen mit der gewerkschaftlichen Statistik zeigt in jedem Jahre, daß in der amtlichen Statistik eine große Zahl Streiks fehlt. Für die Jahre, in welchen die Vergleiche gemacht sind, ergibt sich das folgende Bild:

Es fehlen Streiks und Ausperrungen in der amtlichen Statistik:

Jahr	Zahl	Beteiligte
1901	316	6243
1902	314	5888
1903	387	8120
1904	481	9505
1905	537	13020
2085		42776

Eine vollkommene Streikstatistik könnte nur vom statistischen Amt in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften gemacht werden. Die Gewerkschaften hätten aber kein Interesse daran, eine Statistik zu vervollständigen, deren kriminalistische Ergebnisse gegen die Organisation Verwendung finden sollen. In einer Statistik dagegen, der der kriminalistische Vergleichsmaßstab genommen sei, würden die Gewerkschaften sich beteiligen.

Das „Correspondenzblatt“ erscheint zur Zeit in einer Auflage von über 21000 Exemplaren. Die gewerkschaftlichen Statistiken sollen ihm von 1907 ab als Beilagen beigelegt werden. „L'Operaio Italiano“ erscheint zur Zeit achttägig vierseitig in 12300 Exemplaren, „Dziwna“ ebenfalls achttägig vierseitig in 6000 Exemplaren.

Die Meinungen der Generalkommission belaufen sich im Berichtsjahr auf 242766 M., die Meinausgaben auf 190557 M. Rentenwert von den Ausgaben sind noch 7513 M. sachliche, 15119 M. persönliche Verwaltungskosten der Kommission, 34505 M. für „L'Operaio Italiano“, 9540 M. für „Dziwna“, 11531 M. für das Zentralarbeitersekretariat.

Das Vermögen der Generalkommission stieg im Berichtsjahr von 202555 M. auf 254764 M.

Lohnbewegung.

Bezug ist fernzuhalten nach:

Bensheim, Bad Brückenau, Chemnitz, Colmar, Fürth, Kempten, Götting, Leipzig, München, Passau, Straßburg, Stuttgart-Gaunstadt, Tarnobrzeg, Götting und Wismar (Waggonfabrik).

Sperren. Die Sperre wurde verhängt über die Werkstätten von Heinemann in Wolfenbüttel, Frik Hertel in St. Arnual, Bruno Krämer in Reich, Voglmeier (Radierwerkstelle) in München, Daaderstr. 40, und Schröder in Landau-Queichheim.

In Schwarzenberg sind die Werkstätten von Jacob, Michaelson & Guhl wegen Nichtanerkennung des Tarifs gesperrt. — Malermeister Wenzelmann hat die Forderungen bewilligt und wurde die Sperre aufgehoben.

— Für Heidenheim a. Br. (Zahlstelle Stuttgart) wurde zwischen den Malermeistern und unserer Organisation ein Tarif abgeschlossen, der vom 1. 5. 07 bis 1. 5. 09 Gültigkeit hat. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 10 Stunden, im Winter richtet sie sich nach den jeweiligen Verhältnissen. Der Lohn für Gehilfen unter 18 Jahren richtet sich je nach Leistung, jedoch beträgt derselbe nicht unter 30 J pro Stunde, vom 18. bis 20. Jahr Minimallohn 38 J pro Stunde und vom 20. Jahr ab 43 J Minimallohn pro Stunde. Hilfsarbeiter, welche noch nicht drei Jahre in der Branche tätig sind, werden nach Vereinbarung bezahlt, von da ab 43 J pro Stunde. Die bisherigen Löhne werden nach Vereinbarung erhöht. Überstunden werden mit 10 J, Sonntagsarbeit mit 15 J Zulage pro Stunde vergütet. Für Überlandarbeit, wenn tägliche Rückfahrt nicht stattfindet, wird 1 M vergütet, bei täglicher Rückfahrt außer dem Fahrgehalt 50 J Zulage. Gegenseitige Kündigung findet nicht statt. Aufforderung ist ausgeschlossen. Für Überwachung des Tarifs wird eine Kommission bestimmt, zu welcher jede Partei 3 Mitglieder zu ernennen hat; diese Kommission entscheidet für sämtliche Beschwerden und Streitfälle.

— In Overtürkheim wurde ein Tarif abgeschlossen, der vom 1. Mai an bis 1. März 1909 Gültigkeit hat. Die Arbeitszeit beträgt darnach im Sommer 9 1/2 Stunden. Der Mindestlohn beträgt 50 J in der Stunde. Die bisherigen Löhne sind um 15 % zu erhöhen. Überstunden sind möglichst zu vermeiden; sind solche unbedingt notwendig, so werden dieselben bis 9 Uhr abends mit 15 J Zulage pro Stunde bezahlt; Nacht- und Sonntagsarbeit ist mit doppeltem Lohn zu entschädigen. Bei Überlandarbeiten, wo tägliche Rückfahrt nicht stattfindet, ist an Verheiratete eine Zulage von 2 M und an Ledige eine Zulage von 1.50 M pro Tag zu bezahlen. Bei auswärtigen Arbeiten, wo täglich hin- und zurückgefahren werden kann, ist außer dem Fahrgehalt eine Zulage von 80 J pro Tag zu gewähren. Fahr- und Gehalt ist als Arbeitszeit zu betrachten. Gegenseitige Kündigung findet nicht statt. Aufforderung ist ausgeschlossen. Für Überwachung des Tarifs wird eine Kommission bestimmt, zu welcher jede Partei drei Mitglieder zu ernennen hat. Diese Kommission entscheidet für sämtliche Beschwerden und Streitfälle.

— Für Spandau ist wiederum ein Lohn- und Arbeitstarif zwischen dem Verband der Malereigenschaft der Provinz Brandenburg, Ortsgruppe Spandau und unserer Filiale Spandau abgeschlossen worden. Die tägliche Arbeitszeit beträgt im Sommer 9 Stunden, im Winter vom 15. Oktober bis 15. November 8 Stunden, vom 15. Novem-

ber bis 31. Januar 7 Stunden, vom 1. Februar bis Ende Februar 8 Stunden. Jede weitere Ausdehnung der Arbeitszeit gilt als Ueberstunde. An Sonnabenden ist 1/2 Stunde, an den Tagen vor Ostern und Pfingsten 2 Stunden, am Tage vor Weihnachten 1 Stunde früher Feierabend. Diese Tage sind voll zu bezahlen.

Der Lohn beträgt ab 1. April 1907 für Malergehilfen 60 J, für Junggehilfen in den ersten 2 Jahren nach Beendigung der Lehrzeit und für Anstreicher 55 J pro Stunde; vom 1. April 1908 ab 65 resp. 60 J. Mit einem geringeren als dem vorgenannten Lohne darf ein mit Maler- und Anstreicherarbeiten Beschäftigter nicht entlohnt werden. Demjenigen Gehilfen und Anstreicher, welche bis zum Abschluß dieses Vertrages mehr als den bisherigen Minimallohn erhalten haben, ist ein Lohnzuschlag von 5 J pro Stunde zu zahlen. Für Ueberstunden wird 1/2, für Nachtarbeit 3/4 des Stundenlohnes mehr und für Sonntagsarbeit der doppelte Stundenlohn bezahlt.

Weiter steht der Tarif eine Regelung bei Arbeiten an Fassaden, in hohen Räumen, sowie bei Arbeiten in Räumen, in welchen Dampfmaschinen usw. sich in Betrieb befinden, vor. Aufforderung ist gänzlich ausgeschlossen.

Die Auszahlung des Lohnes hat auf der Arbeitsstelle bis spätestens 1/2 Stunde nach Schluß der Arbeitszeit zu erfolgen.

Eine gegenseitige Kündigung des Arbeitsverhältnisses findet nicht statt; jedoch gilt der Tag als Einheit und dürfen Entlassungen sowohl, als Niederlegung der Arbeit nur abends stattfinden, sofern nicht gesetzliche Gründe die sofortige Entlassung sowie Niederlegung der Arbeit rechtfertigen. Forderungen nach § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches sind ausgeschlossen. Für die auswärtigen Arbeiten, einschließlich Berlin, ist eine genaue Regelung vorgegeben. Das volle Fahrgehalt ist zu zahlen bei Entfernungen, wo die tägliche Hin- und Rückfahrt nicht stattfindet, ist außerdem eine tägliche Landzulage von 3 M zu entrichten, sofern nicht Kost und Logis gewährt wird.

Der Arbeitgeber hat auf Neubauten und bei größeren Privatarbeiten für verschleißbare Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke des Arbeitnehmers zu sorgen, bei kleineren Privatarbeiten, soweit es in seiner Macht liegt. Ebenso ist dafür Sorge zu tragen, daß auf den Arbeitsstellen stets Handtücher, Seife und reine Gefäße zum Waschen vorhanden sind. Die Waschgefäße sind als solche kenntlich zu machen.

Um den Bestimmungen dieses Tarifs bei den beteiligten Organisationen Geltung zu verschaffen, sowie Unklarheiten aufzuklären und eventuelle Streitfälle zu schlichten, wird eine Tarifüberwachungskommission, bestehend aus 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern eingesetzt. Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die den in diesem Tarif niedergelegten Bestimmungen widersprechen, sind ungültig.

Der Tarif gilt vom 1. April 1907 bis zum 31. Dezember 1908. Er läuft immer auf ein Jahr weiter, solange er nicht 6 Monate vor Ablauf eines Vertragsjahres von der einen oder der anderen Seite gekündigt wird.

— Brückenau. Noch immer haben sich die Arbeitgeber zu keinerlei Zugeständnissen herbeigelassen. Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

Die Gehilfen, die jahrelang den Unternehmern die Taschen füllten, werden jetzt als Pflücker hingestellt, mit denen man keinen Tarif abschließen könne. Die der Ortsgruppe Brückenau des süddeutschen Malermeisterverbandes angeschlossenen Arbeitgeber schaffen jetzt alle zusammen, um den vermessenen Anschlag der Gehilfen ein für allemal zu Schanden zu machen. Die also „Aucharbeitgeber“ bezeichnen dank ihrer hochentwickelten Leistungen und Kenntnisse innerhalb des Berufs einen sehr guten Lohn von ihren Herren Kollegen, wo sie als „Gehilfen“ eingestellt sind, und stimmen in der „Arbeitgeberversammlung“ (?) lustig für keinerlei Zugeständnisse an die Gehilfen, an diese Pflücker, mit denen die Herren teilweise noch vor kurzer Zeit als Kollegen zusammengearbeitet haben, wo man mit den eigenen Leistungen oftmals hinter heutigentags zurückließ, die man jetzt als Nicht-Männer mit Schmutz und Unwissenheit in die Hände der Arbeitgeber zu werfen hat.

lungen ihrerseits ebenfalls fördern wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen eine sehr große Frage. Darum suchen wir alle Kollegen, so lange nicht von uns definitiv das Ende der Bewegung verkündet wird, streng zu meiden.

— Meuselwitz (S.-A.). Den hiesigen Kollegen ist es gelungen, mit ihren Meistern einen Tarif abzuschließen, der gegen die bisherigen Verhältnisse ganz wesentliche Verbesserungen aufweist. Da jetzt ein Tarif überhaupt noch nicht bestanden hat und sogar im nahen Altenburg ein Tarif noch nicht zur Einführung kommen konnte, ist der Erfolg der gut organisierten Meuselwitzer Kollegen nicht gering anzuschlagen. Öffentlich arbeiten die Kollegen weiter wie bisher an ihren Lohnverhältnissen, dann werden ihnen weitere Erfolge nicht vorbehalten bleiben. Die hauptsächlichsten Bedingungen des abgeschlossenen Tarifvertrages sind: 10stündige Arbeitszeit, von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr; Montags beginnt die Arbeitszeit 1/2 Uhr morgens; Sonnabends endet sie 1/2 Uhr und vor hohen Festen endet sie um 4 Uhr. In allen Fällen ist aber die Arbeitszeit als voll zu berechnen. Die bisher gezahlten Löhne sind um 3 J pro Stunde zu erhöhen; am 1. April 1908 findet eine weitere Erhöhung um 1 J statt. Der Minimallohn für Malergehilfen unter 20 Jahren beträgt 36 J, für solche über 20 Jahre 40 J. Anstreicher erhalten 34 J Minimallohn. Für Ueberstunden von abends 6 bis 9 Uhr sind 10 J, für Nacht- und Sonntagsstunden 50 Proz. Zuschlag zu zahlen. Für Fassadenarbeiten sind an Malergehilfen pro Stunde 5 J Zuschlag zu bezahlen. Bei Landarbeiten sind 50 J Auszahlung oder freier Mittagstisch zu gewähren. Wird die Bahn benutzt, ist das Fahrgehalt zu vergüten. Der Lohn soll eine halbe Stunde nach Feierabend in den Händen der Gehilfen sein. Längeres Warten ist als Ueberstunde zu berechnen. Kündigung des Arbeitsverhältnisses findet nicht statt. Der Tarif gilt bis 1. April 1909 und läuft stillschweigend weiter, wenn er nicht sechs Wochen vorher gekündigt wird.

— Wismar. Die Aussperrung in der hiesigen Waggonfabrik dauert noch fort und ist auch noch keine Aussicht vorhanden, daß sie bald beigelegt wird. Der Versuch des Unternehmertums, einen Keil in die Arbeiterschaft zu treiben, ist mißglückt. Eine in der Hanfa tagende Versammlung aller Aussperrten beschloß einstimmig, noch so lange im Kampf auszuharren zu wollen, bis ein annehmbares Resultat erzielt sei. Nach unsere Kollegen werden dafür Sorge tragen, daß für sie bessere Verhältnisse eintreten.

— Langen i. Hessen. Schon seit Jahren war hier eine Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse notwendig. Leider haben aber von den hier arbeitenden Kollegen immer nur einige dem Verbandsangehörte, während die anderen sich immer mit dem Anspruch zu entschuldigen suchten: Für uns in Langen hat die Organisation keinen Zweck. Diese irriige Ansicht ist nunmehr auch beseitigt worden und alle Kollegen sind auf einen Gehören dem Verbands an. Auf die nunmehr eingereichten Forderungen erklärten sich die Unternehmer zu Verhandlungen bereit, wodurch folgender Tarif zustande kam:

Die Arbeitszeit ist vom 1. März bis 1. Oktober eine zehnstündige. Die Arbeitszeit der übrigen Monate richtet sich nach den jeweiligen Verhältnissen und der Tageslänge. Für ordnungsgemäß ausgeübte Gehilfen von 17—18 Jahren beträgt der Minimallohn 36 J, von 18—20 Jahren 40 J pro Stunde. Der Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahre beträgt 48 J pro Stunde. Am 1. April 1908 erhöhen sich die Mindestlöhne sowie die Lohnsätze im allgemeinen um 2 J pro Stunde.

Überstunden werden mit 10 J, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 25 J Zuschlag pro Stunde vergütet. Die Vergütung für auswärtige Arbeiten unterliegt der freien Vereinbarung, muß jedoch mindestens die Höhe des Fahrgebühres, sowie die Mehrkosten für Kost und Logis betragen. Bei Arbeiten in der Umgegend von Langen, wo sich eine tägliche Rückfahrt nach dem Wohnorte ermöglicht, wird ein Zuschlag von 5 J pro Stunde.

Die Kündigung ist gegenseitig aufgehoben. In den Tagen vor Ostern und Pfingsten ist um 4 Uhr Schluß der Arbeitszeit.

Der Arbeitgeber hat, soweit es in seiner Möglichkeit liegt, für verschleißbare Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke zu sorgen. Ebenso ist gemäß der Bundesratsverordnung vom 27. Juni 1905 dafür zu sorgen, daß stets reine Gefäße, Seife und Handtücher zum Waschen vorhanden sind.

Vorstehende Bestimmungen treten am 21. Mai in Kraft, gelten bis zum 1. April 1909 und um je ein Jahr verlängert, wenn nicht spätestens sechs Wochen vor dem 1. April des betreffenden Jahres von der einen oder anderen Seite eine schriftliche Kündigung erfolgt.

— Passau. Nachdem hier ein Tarif auf friedliche Weise zustande kam, konnte man annehmen, daß, trotzdem unsere Kollegen nicht einen vollen Erfolg hatten und sich mit weniger zufriedengaben, als gefordert war, nunmehr auf zwei Jahre Ruhe herrschen würde. Dies ist jedoch durch die Stellungnahme der Meister und gegenüber bereitwillig worden. Nachdem der Tarif am Samstag den 11. Mai erstmals zur Anwendung gelangen sollte, zeigte es sich, daß die einzelnen Meister ankant der Aufbesserung von 2 J, wie es im Tarif vorgesehen war, sogar noch Wölge machten. Dies wurde in den hiesigen Blättern damit erklärt, daß die Vertreter dieser Meister verreckt gewesen und die Summe des Lohnes noch nach dem alten Satz im Lohnbuch berechnet worden sei. Die Kollegen traten darauf in den Aufstand; nachdem aber die schuldigen Beträge nachbezahlt waren von Seiten der Meister und sie erklärten, daß sie den Tarif hochhalten wollten, stand der Wiederaufnahme der Arbeit nichts im Wege. Aber nun zeigten die Meister ihre wahre Gestalt und sperren die Kollegen aus. Einige Meister haben aber trotz Versammlungsbeschlusses keine Organisierten mehr einzustellen, ihre Leute doch wieder eingestellt, da sie jedenfalls nicht derartigen scharfmacherischen Vorkerbungen huldigen wollten. Bis die Kollegen wieder untergebracht sind, muß der Bezug streng gehalten werden.

— Mümbach. Die Verhandlungen sind an der Starkefähigkeit der Unternehmer gescheitert.

— Schwabach. Hier ist ein Lohnarif mit den Meistern vereinbart worden.

— In München ist der Stand der Bewegung unverändert. Der Lohnarif wurde für Anstreicher auf 52 J

ermächtigt und die Tarife an die Meister verhandelt, so daß Gelegenheit gegeben ist, denjenigen Meistern, die unterschreiben, ihre Leute wieder zukommen zu lassen. In der Münchener Post erklärt sich Herr Lechrich ganz entschieden dagegen, daß er der Vater der Mindestleistung sei, vielmehr gebühre das alleinige Verdienst dem Herrn Stolz und vielleicht auch noch Herrn Leppinger. Er sei niemals für eine quantitative, sondern nur für eine qualitative Mindestleistung eingetreten. Charakteristisch ist, daß gegenwärtig im Eisenlegergewerbe Tarifverhandlungen stattfinden, wo die bis jetzt bestandene Mindestleistung von Seiten der Arbeitgeber als praktisch und durchführbar erklärt und nicht mehr in den neuen Tarifvertrag mit aufgenommen wurde. Die Verhandlungen für die in der Wagenbauindustrie beschäftigten Packierer, welche vor dem Gewerbegericht stattfanden, wurden vorläufig vertagt. Die Fabrikanten boten 2,5 Lohnerhöhung.

Kaff. Nach bereits fünfwöchentlichem Kampfe ist eine Einigung mit den Arbeitgebern erzielt worden. Jede Verhandlung mit der Organisation wurde von Seiten der Arbeitgeber während des Kampfes trotz nochmaliger Auforderungen abgelehnt. Auf Ersuchen des Gesellenausschusses resp. einzelner Kollegen fand am Dienstag den 14. Mai eine Verhandlung statt, woran sich sämtliche Arbeitgeber und alle noch am Orte befindlichen Kollegen beteiligten, wobei eine Einigung erfolgte. In den Hauptpunkten wurde eine neunstündige Arbeitszeit, 48—55 s Stundenlohn und beim Strecken von Eisenkonstruktion sowie Nacharbeit wurde ein Zuschlag von 10 s pro Stunde gewährt. Endtermin der Angelegenheiten ist der 1. Dezember 1908. Gefordert wurde 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 50 und 55 s Mindestlohn die Stunde, Zuschlag für Überstunden, Nachtarbeit und Passarbeit. Endtermin 1. März 1909. Wenn auch nicht allen Wünschen der Kollegen entsprochen wurde, so bedeuten diese Zugeständnisse gegen die früheren Verhältnisse doch in erheblichem Maße Vorteile. Da die Kaffee Arbeitgeber Mitglieder des Arbeitgeberverbandes von Rheinland und Westfalen sind, wird es Aufgabe dieser Zentralleitung sein, dahin zu wirken, daß die Kaffee Arbeitgeber dem allgemeinen Vertrag für Rheinland und Westfalen unterschreiben. Die Arbeit wurde am 18. Mai wieder aufgenommen.

Sebnitz i. S. Obwohl hier erst seit etwa Jahresfrist unsere Organisation Fuß gefaßt hat und trotzdem im allgemeinen in dem weltberühmten Orte der Industrie künstlicher Blumen die Gewerkschaftsbewegung noch recht jungen Datums und recht schwach ist, ist es unseren Kollegen gelungen, mit ihren Meistern einen Lohnvertrag abzuschließen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des bis zum 1. April 1909 festgelegten Tarifs sind folgende: Die Arbeitszeit beginnt bei 10stündiger Dauer 6 Uhr morgens und endet 6 Uhr abends, mit üblicher Frühstücks-, Mittags- und Vesperpause. Montags beginnt die Arbeitszeit um 7 Uhr, Sonnabends endet sie um 5 Uhr. Der Minimallohn beträgt für Malergehilfen bis zu 22 Jahren 80 s, von 22 Jahren ab 88 s, Anstreicher erhalten 80 s. Vom 1. April 1908 wird pro Stunde 2 s mehr bezahlt. Überstunden sind mit 5 s, Sonn- und Nachtarbeiten sind mit 50 Prozent Zuschlag zu berechnen. Nachtarbeit beginnt 8 Uhr abends und endet 6 Uhr morgens. Die übrigen Bestimmungen betreffen die Auslösung für Landarbeit, die Festsetzung einer achtstündigen Kündigungsfrist, Ausschluß jedweder Maßregelung und die schon erwähnte 2jährige Tarifdauer. Angesichts der bisher am Orte bestehenden unregelmäßigen Arbeitsverhältnisse und äußerst niedrigen Löhne ist der festgesetzte Tarif, wenn auch noch einige Schönheitsfehler darin sind, ein ganz wesentlicher Fortschritt. Nun heißt es, die Organisation nach allen Richtungen ausbauen und die Kollegen noch gründlich schulen, dann werden weitere Erfolge nicht ausbleiben.

Zur Lohnbewegung in der sächs. Lausitz (Bittau, Neugersdorf, Löbau) drucken wir in Nr. 18 des Ver- und die wesentlichen Bestimmungen eines in Bittau abgeschlossenen Lohnvertrags ab und teilen gleichzeitig mit, daß sich zunächst die Neugersdorfer und Löbauer Meister weigern, sich dem Bittauer Tarif, den wir als das mindeste betrachten müßten, was in den übrigen Orten zur Durchführung kommen müßte, anzuschließen. Inzwischen haben sich nun die Neugersdorfer Meister mit ca. 60 beschäftigten Kollegen eines Besseren besonnen, und um ungehindert ihre aufgeschobenen Arbeiten in Angriff nehmen zu können, den Bittauer Tarif auch für Neugersdorf anerkannt. Nur Herr Knothe hat zunächst erklärt, so lange er noch mit dem Dammen wackeln könne, unterschreibe er nicht. Da wir nicht einsehen können, warum gerade Herr Knothe, bei dem übrigens schon immer die schlechtesten Arbeitsverhältnisse bestanden, eine Extratour gestattet sein soll, wird diesmal nicht eher mit ihm Frieden geschlossen, bis er in den laueren Apfel gebissen und Ordnung in seine Werkstelle gebracht hat. Wir bitten deshalb die Kollegen, etwaiges Liebeswerben seitens des Herrn Knothe gebührend zurückzuweisen, damit es den bei ihm beschäftigten Kollegen nicht schwer wird, zu ihrem Ziele zu gelangen. In Löbau finden zunächst noch einmal Verhandlungen mit den Meistern statt. Auf Grund vieler ganz ähnlicher Situation ist Zugang nach der sächsischen Lausitz, zumal sich in der nächsten Umgegend, in Gölitz, die Kollegen im Streik befinden, streng fernzuhalten.

Leipzig. Die letzte Innungsversammlung mit der vielversprechenden Tagesordnung hat keine Aenderung der Situation gebracht, sondern der alte, schon dreimal gefasste Beschluß, auf dem Innungsstift vom 4. April d. J. zu beharren, wurde zum vierten Male gefaßt und weiter beschloß man, daß die Innung die Angelegenheit weiter führen soll, doch, sofern sich schärfere Maßnahmen nötig machen, soll der Arbeitgeberverband einspringen. Obgleich in diesen Versammlungen „Beratung und Beschlußfassung“ über diese Angelegenheit war, hielt man es nicht für nötig, den Gesellenausschuss einzuladen, auch nicht einmal eine Mitteilung darüber ließ man ihm bisher zugehen, und doch würde von ihm verlangt, daß er bis zum 8. Mai den Tarif zu unterschreiben habe. Scheinbar ist dem stellvertretenden Obermeister Hoffmann (der Herr Obermeister und Gewerbekammervorsitzender Grüner hat es vorgezogen, in der kritischen Zeit nach Stuttgart zu reisen) vor lauter Aufregung das bisherige An- und Verstand, das man wohl von ihm erwarten könnte, abhanden gekommen. Aber scheinbar ist es den Herren ja weniger darum zu tun, durch gemeinsame Verhandlungen zu einer Einigung zu kommen, als darum, die Geschäfte des Arbeitgeberverbandes zu besorgen. Das ganze Innungsstatut ist außer Kraft gesetzt bis auf die Paragraphen, die dazu zu benutzen sind, die besonnenen Meister klein zu kriegen. Die Phrase von der Seibung des Gewerbes, alles ist ver-

lassen und nur das eine kommt zum Ausdruck: Kampf den Gehilfen, die so verwegend sind, von unserem heiligen Profit zur Verbesserung ihrer Lebenslage etwas zu fordern. Zugang ist streng fernzuhalten.

Höchst a. M. Eine am Montag den 13. Mai in Höchst stattgefundene Versammlung hat den Streik, nachdem von den Unternehmern eine Kampfesweise beliebt wurde, die mitzumachen wir unter unserer Würde halten, für beendet erklärt. Während von unserer Seite der Kampf in anständiger Weise geführt wurde, ließen sich die Unternehmer nicht, zu den schäblichsten Mitteln zu greifen. Ein bekannter Kollege, der dort den Streikpostendienst verlor, wurde von den Unternehmern gekauft. 50 A betrug der Judaslohn. Der Ehrenmann entblödete sich nicht, seine Schandtat auch noch überall in den Wirtschaften usw. zu erzählen. Mit dem Rade eines Meisters suchte er die Kollegen in ihren Heimatsorten auf und überredete sie, die Arbeit aufzunehmen. Weitere 3 A erhielt er am Montag Nachmittag, als ihm sein Verräterstückchen geslickt war. Auch den anderen, die sich hatten einfangen lassen, wurde gesagt, daß sie sich Geld verdienen könnten, wenn sie der Firma Göttinger noch Streikbrecher besorgten. Diese Bestechungsgelder gingen durch die Hände des Herrn Merz, in Firma Merz & Schmiedel, der Bestechene aber ist ein gewisser Anton Jakob Dickenberger von Albstadt, wohnhaft in Nied. Ob ein weiterer Kollege Winger aus Oberreifenberg, der am Montag die Arbeit mit aufgenommen hat und sich in der Gesellschaft dieses Dickenberger befand, an dieser Bestechung mit teilgenommen hat, war noch nicht zu ermitteln. Es genügt wohl für diesmal zunächst, diese Kampfesweise der Höchster Unternehmern tiefer zu hängen. Die Herren sollen aber ihres Sieges nicht froh werden, dafür werden wir sorgen. Unseren Kollegen raten wir, hieraus die nötige Nutzenwendung zu ziehen. Es gibt keine Harmonie zwischen Unternehmern und Arbeitern, nur ein hüben und drüben, darum hinein in die Organisation, um gerüstet zu sein und diese Scharte so halb wie möglich auszuwehen.

Nordseebad Sylt. Da die Meister auf die Forderungen der Kollegen jede Verhandlung ablehnen, legten 29 Kollegen die Arbeit nieder. 9 arbeiten zu den neuen Bedingungen.

Strasbourg. Die Aussperrung ist nur teilweise erfolgt, es kommen bis jetzt 228 Gehilfen in Betracht, von 117 Meistern haben 36 ausgesperrt. Ein großer Teil ist sofort abgereist und anderweitig in Arbeit getreten. Zugang ist fernzuhalten!

In der Holzwarenfabrik von Frick Ulrich, Bipping bei Holzminnen haben sämtliche Lackierer gekündigt wegen Lohnmindererzue. Zugang ist fernzuhalten!

Neu-Ufenburg. Die Möbellackierer haben hier durch Verhandlungen mit den Fabrikanten eine allgemeine Erhöhung der Löhne um 7 Prozent, sowie Festlegung eines Mindestlohnes für ausgelernete Gehilfen von 17 A pro Woche erreicht. Ist dieser Mindestlohn für die jungen Kollegen noch ein recht minimaler, so bedeutet er aber gegenüber den bis jetzt gezahlten Löhnen von 12 A pro Woche ab, einen Fortschritt zur Besserung. Auch in Bezug auf die sanitären Verordnungen wurde deren Durchführung zugestanden. Die Arbeitszeitung soll in der Form erfolgen, daß die Kollegen zu allen Arbeiten verwandt werden. Der Erfolg der Kollegen in Ufenburg soll für diese nunmehr ein Ansporn zum weiteren gemeinsamen Vordringen zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage bilden.

Mitgliedsstellung. Im rheinisch-westfälischen Lohnvertrag in voriger Nummer muß im § 4 der Mindestlohn für Ceile 42 und 45 s heißen, statt 45 und 48 s. Im § 12 muß die erste Zeile lauten: Zur Schlichtung von Streitigkeiten aus diesem Ver- (trage) usw.

Vom Ausland.

Schweiz. Gesperrt sind für Maler die Städte: Basel, Konstanz, Luzern, Montreux und Biel. — In der Schweiz sind die Maler in freier Bewegung. — In der Schweiz sind die Maler in freier Bewegung. — In der Schweiz sind die Maler in freier Bewegung.

Schweden. Die Aussperrung der Kollegen in Stockholm dauert noch fort. Zugang muß ferngehalten werden.

Oesterreich. Zugang ist streng fernzuhalten nach: Bozen, Marburg, Innsbruck, Reinfirchen, Artau und Wurnsdorf. — Ebenso ist Zugang von Anstreichern und Lackierern fernzuhalten nach Wien, Maschinenfabrik Wagner.

In New-York befinden sich die Kollegen im Streik. Wie uns von da mitgeteilt wird, werden in Europa Streikbrecher gesucht. Wir ersuchen alle Bruderorganisationen hiervon Notiz zu nehmen und vor Auswanderung nach Newyork zu warnen, da der Kampf sich monatelang hinziehen wird.

Rußland. Die in Petersburg zurzeit existierende 35 Gewerkschaften zählen 48801 Mitglieder, die den Eintrittsbeitrag geleistet haben, was im ganzen 6,8 Prozent der in diesen Gewerben beschäftigten Arbeiter (708 986) beträgt. Der Passenbestand der Gewerkschaften beträgt 27 884 Rubel (zirka 60 000 A). Für Streiks wurden verausgabt: 3835 Rubel an Unterstützung, für Arbeitslose 7919 Rubel, sonstige Unterstützungen 1398 Rubel. Für die Sachorgane der Gewerkschaften wurden 5492 Rubel verausgabt. Zu den größten und am besten organisierten Petersburger Gewerkschaften gehören die Verbände der Buchdrucker, der Metallarbeiter, der Bäcker und Konditoren, der Textilarbeiter, Gold- und Silberarbeiter. — Am 17. v. M. trat der Stadthauptmann von Petersburg die Verfügung, daß alle an der Spitze der Petersburger Gewerkschaften und Gewerkschaftsblätter stehenden Personen aus der Hauptstadt auszuweisen sind, vor allem die Redakteure der Buchdruckerstimme, des Farbers, der Verleger der Bäckerzeitung, ferner der Vorsitzende des Farberverbandes und Sekretär. Allen diesen Personen wurde eröffnet, daß sie auf Grund der Regeln des außerordentlichen Schutzes ausgewiesen werden und daß sie verpflichtet sind, dieser Verfügung unverzüglich freiwillig Folge zu leisten, widrigenfalls sie mit dem Gefangenentransport abgehoben würden.

Aus unserem Berufe.

Arbeitslosenstatistik der Filiale Cassel für den Monat Februar 1907. Die Zahl der Befragten betrug 440, davon waren arbeitslos 117 insgesamt 2418 Tage. 2122 ausgefallene Arbeitstage entfielen auf Arbeitsmangel und 296 Tage auf Krankheit. Es kamen pro Kopf der Befragten 5,49 Tage, der Arbeitslosen 20,66 Tage.

Der durchschnittliche Lohnverlust pro Tag betrug 3,55 A. Wegen Arbeitsmangels betrug der Lohnverlust 7977,72 A, wegen Krankheit 620 A. Der Gesamtlohnverlust betrug 8597,72 A.

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Hannover für den Monat Januar 1907:

Zahl d. Befragten	Zahl d. Arbeitslosen	Zahl der Tage	Ausgefallene Arbeitstage wegen		Tage auf pro Kopf der		Durchschnittlicher Lohnverlust pro Tag	Lohnverlust wegen		Gesamt-Lohnverlust
			Arbeitsmangel	Krankheit	Befragten	Arbeitslosen		Arbeitsmangel	Krankheit	
572	202	3994	3638	356	6,98	19,77	3,56	12829,41	1319,90	14220,31

Für den Monat Februar:

585	143	2371	2177	194	4,07	16,58	3,96	8654,31	770,66	9408,97
-----	-----	------	------	-----	------	-------	------	---------	--------	---------

Für den Monat März:

631	54	490	461	29	0,77	9,42	4,86	1881,72	120,50	2002,22
-----	----	-----	-----	----	------	------	------	---------	--------	---------

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Wiesbaden für den Monat Januar 1907.

Zahl der Befragten	Zahl der Arbeitslosen	Zahl der Tage	Ausgefallene Arbeitstage infolge		Tage auf pro Kopf der		Durchschnittlicher Lohnverlust pro Tag	Lohnverlust wegen		Gesamt-Lohnverlust
			Arbeitsmangel	Krankheit	Befragten	Arbeitslosen		Arbeitsmangel	Krankheit	
419	215	3423	3063	360	8	16	3,26	9914,57	1250,26	11664,83

Für den Monat Februar:

472	159	2439	2262	177	5	15,70	3,62	8162,42	665,28	8827,70
-----	-----	------	------	-----	---	-------	------	---------	--------	---------

Für den Monat März:

440	83	1106	935	171	2,72	13,71	4,50	3781,88	702,99	4484,87
-----	----	------	-----	-----	------	-------	------	---------	--------	---------

Submissionsbülte aus Magdeburg. Bei der Vergabe der Malerarbeiten der Baugewerkschule sind folgende Preise abgegeben: Halle 7184,76 A, Diepling 7057,70 A, Gebr. Siebert 5780,22 A, Feltheim 4792,74 A, Strüger 4566,61 A, Sidum 4077,33 A und Willi Döhme 3781,64 A. Die Differenz von 3403,12 A beträgt also fast die Hälfte, und das, trotzdem die Herren das Normalpreisverzeichnis der Arbeitgeberverbände für bindend anerkannt haben. Daß ein großer Teil unserer Meister in der Rechenkunst virtuos bewandert ist, haben sie schon wiederholt bewiesen und bei jeder Gelegenheit übertrumpfen sie sich wieder. Ihr solidarischer Verhalten, wie bei der Bekämpfung des Hamburger Verbandes oder wie bei der Herabsetzung der Ortskrankenkassenleistung, kurz, gegen jede Bestrebung der Arbeiter um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, geht sofort in Brüche, wenn es gilt, ein Stück Arbeit zu erhalten. Sind sie sich auch sonst einig über die unerschwingliche Höhe der Löhne (? — 50 s für Magdeburg), hier kann der eine gar nicht weit genug den anderen unterbieten. Oder glauben die Herren durch Ausschaltung der maßgebenden Organisation der Arbeiter wieder freies Schalten und Walten zu haben.

Silbesheim. Das Wasser schien ihnen kräftig genug, so daß sie glaubten, einen kleinen Fischzug riskieren zu können. Die Macher des Arbeitgeberverbandes, Ortsgruppe Silbesheim, unterstützt von einigen Herren der Zwangsinnung, konnten es nicht unterlassen, ihre Gehilfen, trotzdem sie ihnen die Erlaubnis erteilt hatten, zu feiern, wegen der Weisheit zu entlassen. Diese Herren dachten ja nun, unsere Kollegen säßen auf dem Trocknen. Aber am anderen Tage waren diese alle samt und sonders anderweitig in Arbeit getreten und mit der Aussperrung war es wieder einmal Effig. Wir möchten deshalb die zureisenden Kollegen auf diese Werkstellen aufmerksam machen, es sind die Werkstellen Savenmann, Dahlenhorf & Saeger und Geese zu meiden. Weiter sind einige Meister hier am Orte, die absolut es nicht für nötig halten, die gesetzlichen Vorschriften für die Betriebe des Maler- und Anstreichergewerbes innezuhalten. Der Unternehmer Jierenberg meinte ironisch, als ein Kollege der Lohnkommission bei ihm dieserhalb vorstellig wurde (hier gibt es, weil sich jeder sein Handtuch selber hält pro Woche 10 s Vergütung, und wird dieses System, weil der Malermeister Haemann als Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes den Anfang damit machte, jetzt als „ortüblich“ betrachtet), die 10 s wären ja nicht fürs Handtuch, die würden doch verfliegen. Beim Malermeister Rosenthal war es genau dasselbe. Dieser Mann wird vielleicht, wenn er in Braunschweig, von wo er nach hier gekommen ist, auch solch humaner Arbeitgeber war, zur Genüge bekannt sein. Er bezeichnete die bei ihm bis jetzt in Arbeit gefangenen Gehilfen einfach als Lumpen. Zureisende Kollegen deshalb über das Gebären solcher Herren zu unterrichten, halten wir für dringend notwendig. Mögen die Kollegen nur Sorge tragen dafür, daß der letzte indifferente Kollege sich organisiert und so aus den Schikanierungen der Arbeitgeber die nötigen Lehren ziehen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Verschmelzung des Deutschen Lithographenbundes mit dem Geneselerbund wurde am 12. Mai in einer Einigungskonferenz zu Leipzig unter dem Vorsitz eines Vertreters der Generalkommission beschlossen und soll am 1. Juli d. J. stattfinden.

Der Zentralverband der Bauhilfsarbeiter Deutschlands hielt seinen 9. Verbandstag in Hamburg ab. Anwesend waren 132 Delegierte, außerdem ein Vertreter der Bruderverbände in Oesterreich und Holland. Der Verband hat sich in den letzten zwei Jahren äußerst günstig entwickelt. Die Mitgliederzahl stieg von 39 207 Ende 1904 auf 84 612 am Schlusse des Jahres 1906. Das Verbandsorgan „Der Bauhilfsarbeiter“ zählt eine Auflage von

90 000 Exemplaren. Auch die finanzielle Erstarbung des Verbandes hat, wie aus dem Rechenschaftsbericht hervorgeht, gute Fortschritte gemacht. Nach Erstattung der Berichte, denen sich eine ausgedehnte Diskussion anschloß, wurde dem Vorstande, Ausschuss und der Redaktion einstimmig Decharge erteilt. Unter den wichtigsten Beschlüssen heben wir hervor die mit 109 gegen 23 Stimmen beschlossene Einführung der Krankenunterstützung, die am 1. Oktober in Kraft tritt. Zur Beitragsfrage wurde beschlossen, den Beitrag um 10 % pro Woche zu erhöhen. Dem Vorstand wurde das Recht eingeräumt, nötigenfalls in Verbindung mit dem Ausschuss und den Gauleitern einen Extrabeitrag auszusprechen. Das Statut tritt am 1. Mai 1907 in Kraft. Zur Frage der Verschmelzung mit dem Maurerverband gelangte eine Resolution zur Annahme, wonach in dem Zusammenschluß aller im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter die einzig wirksame Organisation erblickt wird, die in der Lage ist, nach allen Richtungen hin die Interessen der in Betracht kommenden Berufe zu vertreten. Die strittige Frage, ob sich die in der Zement- und Betonbranche beschäftigten Arbeiter der Maurer- oder der Bauhilfsarbeiter-Organisation anschließen haben, wurde den beiderseitigen Vorständen überwiesen, die einen diesbezüglichen Vertrag ausarbeiten sollen, der sofort nach Fertigstellung in den Organen beider Verbände zu veröffentlichen ist. — Am dem nächsten Gewerkschaftskongress sollen 12 Delegierte teilnehmen, und zwar je ein Vertreter der Redaktion des „Bauhilfsarbeiter“ und des Gewerkschaftsausschusses und zwei Mitglieder des Zentralvorstandes. Die übrigen acht Delegierten wählte der Verbandstag. Auf dem internationalen Arbeiterkongress wird der Verband durch vier Delegierte vertreten sein, und zwar durch zwei vom Verbandstag gewählte Kollegen und je einem Vertreter des Vorstandes und der Redaktion. Die Zahl der Gauleiter wurde um fünf vermehrt. Das Fachorgan des Verbandes soll künftig achteitig erscheinen und wurde die Anstellung eines weiteren Redakteurs beschlossen. Eine ausgedehnte Debatte zeitigte die Gehaltsfrage, bei deren Regelung der Verbandstag noch über die von der zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission gemachten Vorschläge hinausging. Alle Verbandsangestellten erhalten einen vierzehntägigen Sommerurlaub.

Aus Arbeitgeberkreisen

Rheinisch-westfälischer Arbeitgeberverband für das Baugewerbe. Auf der kürzlich in Dortmund abgehaltenen Generalversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurden interessante Mitteilungen über die Ausdehnung der Arbeitgeber-Organisation und ihr Verhältnis zu den Arbeiterorganisationen gemacht. Dem rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe gehören jetzt 70 Ortsvereine an, der Bund selbst ist dem deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe und dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände beigetreten. Die westdeutschen und nordwestdeutschen Bau-Arbeitgeberverbände haben kürzlich eine Interessengemeinschaft geschlossen, außerdem ist Ende vorigen Jahres unter dem Namen „Verein der Arbeitgeberverbände für Rheinland und Westfalen“ eine Vereinigung der drei großen rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände zustande gekommen. Von der Echtheit der Einigung des „Einer Einigungsausschusses“ unter der Leitung des Beigeordneten Dr. Wiedfeld wurde festgestellt, daß sich diese Einrichtung wohl bewährt habe. Differenzen aus Vertragsverletzungen seien vom Einigungsamt stets zufriedenstellend beigelegt worden. — Nach dem letzten großen Kampf im rheinisch-westfälischen Baugewerbe scheint also jetzt auch der Arbeitgeberverband das Vertragsverhältnis von Organisation zu Organisation für die beste Regelung der Arbeitsverhältnisse zu halten. Offenbar wird auch der Arbeitgeberverband für das Maler- und Anstreicherberuf, der heden erst mit unserer Organisation einen Pakt abgeschlossen, allgemein zu der gleichen Überzeugung gelangt sein, wie sich in seinen Reihen bei den Verhandlungen ein noch die Tarifgegner zeigen.

Verschiedenes.

Unfälle durch Benzin. Die chemische Fabrik Griesheim-Elektron hat nach der „Lack- und Farbenindustrie“ ihre statistischen Angaben über Unfälle durch Benzin durch folgende, auf die Zeit vom Dezember 1905 bis Dezember 1906 fallenden Zahlen ergänzt:

- Die in dem Zeitraum von 13 Monaten vorgekommenen Unfälle verteilen sich wie folgt:
- a) Chemische Waschanstalten, Färbereien usw.: 46 Explosionsfälle mit meist großen Brandschäden, wobei 11 Personen leicht und 31 Personen schwer verwundet wurden, sowie 2 Personen starben.
 - b) Drogengeschäfte, Apotheken usw.: 33 Explosionsfälle, wobei 6 Personen leicht und 7 Personen schwer verwundet wurden, sowie 6 Personen starben.
 - c) Benzin in verschiedenen technischen Betrieben, bei Stärbarbeiten usw.: 31 Unfälle, darunter derjenige, welcher den Brand der Michaelskirche in Hamburg verursachte. Verwundet wurden hierbei 30 Personen leicht und 22 Personen schwer, 7 Personen starben.
 - d) Benzin in Abwässerkanälen: 2 Explosionsfälle, wobei 3 Personen starben und 1 Person schwer verwundet wurde.
 - e) Benzin zu Motorbetriebszwecken: 42 Explosionsfälle mit 12 Leichten und 23 schweren Verwundungen, sowie 4 Todesfällen.
 - f) Benzin zu Beleuchtungszwecken: 11 Brandfälle mit 18 Leichten und 11 schweren Verwundungen.
 - g) Benzin im Handgebrauch des Publikums: 25 Unfälle, wobei 2 Personen leicht, und 15 Personen schwer verwundet wurden, sowie 3 Personen starben.
- Infolge der narkotischen Wirkung der Benzindämpfe beim Einatmen kamen im gleichen Zeitraume nur zwei Unfälle vor, die beide infolge rechtzeitiger Hilfe nur zur vorübergehenden Vergiftung führten, so daß die betreffenden Arbeiter durch Einatmen von Sauerstoff und weitere ärztliche Behandlung vor dem Vergiftungstode bewahrt werden konnten.

Zur Durchführung der Berufs- und Betriebszählung. Bei der allgemeinen Berufs- und Betriebszählung am 12. Juni d. J., die alle bisherigen Erhebungen in der deutschen Statistik an Umfang übertrifft, sollen die Zähler soweit als möglich freiwillig mitwirken. Es wird erwartet, daß eine hinreichende Zahl derselben aus dem gebildeten Teil der Bevölkerung gewonnen werden kann, denn das Zählgeschäft verlangt erhebliches Verständnis. Um die Opferwilligkeit der Zähler nicht allzusehr anzuspannen, sollen dem einzelnen in der Regel nicht mehr als 50 Haushaltungen zur Zählung überwiesen werden. Die Anwerbung und Unterweisung der Zähler erfolgt durch die Gemeindebehörden, die besondere Zählungsausschüsse bilden. Die Zähler wahlen ihres Amtes ehrenamtlich. Die Männer, die an diesem gemeinnützigen Unternehmen mitwirken, dienen dem öffentlichen Interesse, indem sie für die Erfüllung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben unserer Zeit neue zuverlässige Nachrichten schaffen. Die Zählpapiere, die von den Zählern verteilt werden, sind: 1. eine Haushaltsliste für jede Haushaltung, 2. eine Land- und Forstwirtschaftskarte für jeden Land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb und 3. ein Gewerbebogen für größere, ein Gewerbeformular für kleinere gewerbliche Betriebe. Die Papiermasse, die hierfür gebraucht wird, wiegt etwa 500 000 kg wiegen und muß von den verschiedenen statistischen Ämtern über das Reich verteilt werden. Zu ihrer Beförderung werden 50 Eisenbahnwagen zu 10 ts oder zwei Eisenbahnzüge nötig sein. Wegen der Auslieferung, Einanmeldung und Prüfung der Zählpapiere erhält der Zähler eine Anweisung, die ihn auf die Bedeutung und richtige Ausführung seiner Geschäfte aufmerksam macht.

Sterbetafel.

Cassel. Am 11. Mai starb unser Mitglied Georg Kollmann im Alter von 77 Jahren durch Schlaganfall. Er war ein hochachtbarer Mann, der sich durch seine Tätigkeit für die Arbeiterbewegung verdient gemacht hat. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder. Die Beerdigung findet am 13. Mai um 10 Uhr im Friedhof bei Siedow statt. Der Vorstand.

Zahlstelle Mellingen: Infolge eines Berufsunfalles starb unser Mitglied Hugo Stalinski am 25. April.

Wiesbaden (Zahlstelle Schierstein): Am 24. April starb im Alter von 25 Jahren der Kollege Friedric Horne infolge Unfalles.

Ehre ihrem Andenken!

Dereinstell.

Bekanntmachung.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts § 7 b durch die Filiale Würzburg wurde das Mitglied Lorenz Klotz, Buchn. 13557, durch die Filiale Schweinmühle Fritz Höpner, Buchn. 27966, Ernst Nagels, Buchn. 72544, Conrad Mann, Buchn. 72829, Heinrich Meunier, Buchn. 72822, Wilmis Kiehl, Buchn. 7169, Carl Schüller, Buchn. 72526, Wilhelm Saath, Buchn. 78602, Carl Salzgeber, Buchn. 78622, Bruno Ziehlke, Buchn. 4236.

Beitragsrückzahlung in der Filiale Oberwalde 50 % Blauen 50 %, Altenburg 50 % und im Winter 20 %. Der Sommerbeitrag in Düsseldorf von 60 % wird hiermit bestätigt.

Sämtliche Neuwahlen der Filialverwaltungen, welche bis zum 21. d. Mts. gemeldet sind, werden hierdurch bestätigt.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Dohnsdorf Ernst, Buchn. 26727, bez. 10 W. 07; Dinger, Buchn. 3418, bez. 10 W. 07; Tabbiden Wilh., Buchn. 12465, bez. 6 W. 07.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 14. bis 21. Mai 1907.

Eingekassiert wurde: Bittau 69.50, Rowaves 250.-, Hannover 800.-, Forst 50.-, Stralund 52.50, Saubrüden 150.-, Hagen 250.-, Detmold 50.-, Eisen 152.62, Lauterbach 10.-, Siegen 250.-, Hamm 34.3, Sagan 33.60, Blauen 300.-, Wamburg 100.-, W. 50.-, Neumünster 80.-, Dessau 200.-, Neichen 160.-, Spandau 250.-.

Für die Ausgabeerren ging ein: Hamburg, Bestelle Wids 28.-, Sagan 13.25.

Material wurde versandt: B. = Eintrittsmarken. C. = Beitragsmarken. E. = Duplikatsmarken. F. = Futterale. Altenburg 800 W. a 50 J, 400 W. a 20 J; Augsburg 10 C.; Cassel 50 C., 50 F.; Dessau 1600 W. a 50 J; Düsseldorf 3200 W. a 60 J; Schwege 20 C.; Siegen 50 C; Gotha 600 W. a 40 J, 50 C.; Seilbrunn 20 C.; Seidenberg 2000 W. a 50 J, 400 W. a 15 J; Stiel 6000 W. a 60 J; Magdeburg 4000 W. a 50 J, 4000 W. a 20 J; 50 C.; Offenbach 2000 W. a 50 J; Esnabrid 30 C; Blauen 400 W. a 45 J, 800 W. a 50 J; Wofen 800 W. a 50 J; Eriberg 30 C.; Ulu 400 W. a 45 J; Retsch 100 W. a 40 J; Wilhelmshaven 200 W. a 45 J; W. 1600 W. a 50 J.

S. Wenker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 12. bis 18. Mai 1907. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekassiert von Kolb-Marlsruhe i. Baden 150 M., Schumacher-Hannover 100 M.

Zuschuß wurde abgefordert für die örtliche Verwaltung in Altenburg (S.-A.) an Heinke 75 M.

Krankengelder erhielten Buchn. 22452, W. Spengler in Worms 21 M.; Buchn. 19347, E. Bahl in Stettin 108 M.; Buchn. 14820, D. Oberhardt in Arnis, 50.40 M.; Buchn. 14325, E. Borch in Friedland i. Meckl., 14.70 M.; Buchn. 270, E. Borch in Friedland i. Meckl., 87.8 M.; Buchn. 14325, E. Borch in Friedland i. Meckl., 50.40 M. Der Vorstand.

Anzeigen.

Mannheim.

Kollege August Gräsle

wird ersucht, seine Adresse nach hiesiger Filiale, Bureau F 5. 19 anzugeben, da er von einem Verwandten gesucht wird. M. 1.60] Filiale Mannheim.

Verdienst bis 1000 Mark monatlich!

Aus dem Kreise der Maler suche ich auf sofort für eine neue hervorragende Sache, die jeder Malermeister kaufen muß, in allen Teilen Deutschlands tüchtige, geschäftsgewandte Herren als

Provisionsreisende.

Offerten unter V 2927 G an Hausenstein & Vogler N.-G. Hannover.

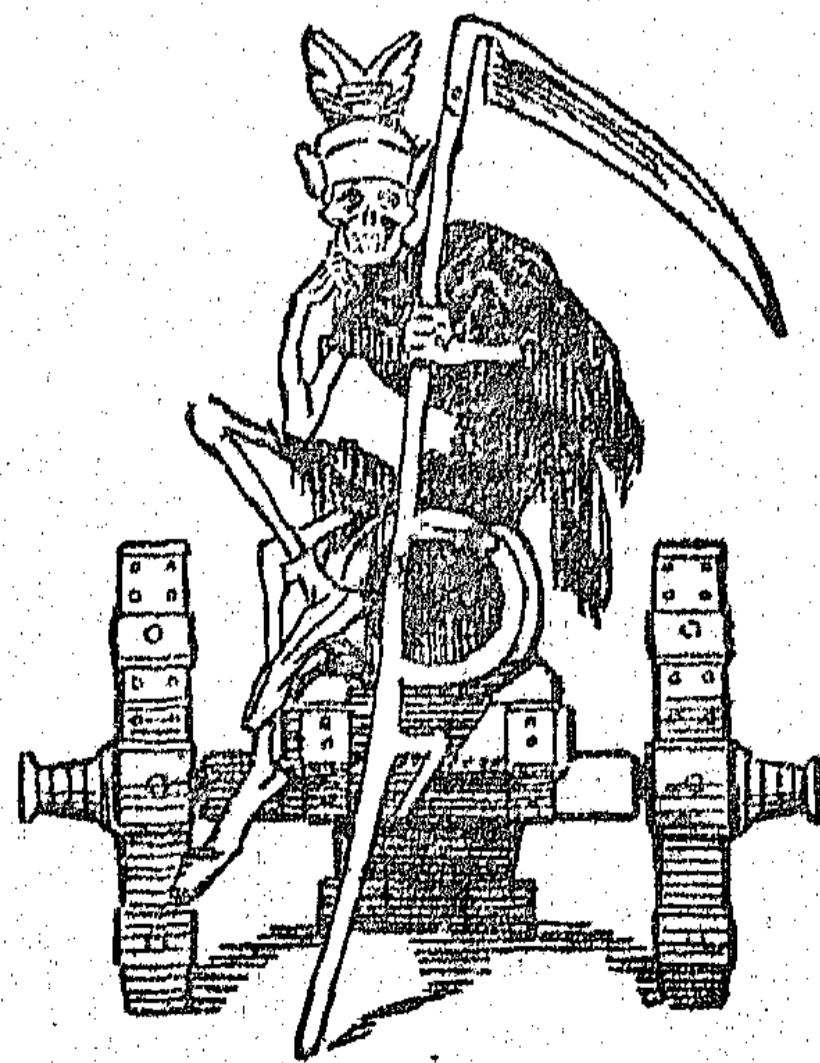
Maler-Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität Umgelegt, schräge Taschen
110 120 130 140 cm lang
2.90 3.- 3.10 3.25 M.
Mägen 40 J, Messel-Hosen 2.10 M, Drell-Hosen und Jacken von Weinen a 2.80 M, Extra-Größe per Stück 3.- M.
D. Wurzel & Co., Berlin, Brüdenstraße 13. I.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands,

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Eintrittsgeld 2 Mark. Wöchentlicher Beitrag Mark 0.60. Krankengeld pro Wochentag Mark 2.10, für 26 bzw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.-. Kassenvermögen am Schluß des Jahres 1906 Mt. 226,267,37; in über 150 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen. Der Vorstand.



Belehrend! Interessant! Unterhaltend!

ist das Wert

Blut u. Eisen

Krieg und Kriegerturn in alter und neuer Zeit von Hugo Schulz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.

Zu beziehen in 50 Lieferungen à 20 Pf.; der erste Band liegt bereits gebunden vor und kostet in Leinenband Mt. 7.-, in Halbfranzband Mark 8.-. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und alle Kolporteurs, sowie den Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Porenwalze

D.-R. G.-M.

Seit 2 Jahren überall mit bestem Erfolg eingeführt, verleiht das Paar zu 7.50 M. Rabber, Düsseldorf, Unterstraße 118. — Schule für Holz- und Warmmaterialer. Prospekt kostenlos.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.-. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Seifen u. Wessl.

Verlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz Greizer, Berliner- und Delitzschischer, je einen Satz Hinds- und Fischhaarmalpinel, einen Dachsvertreiber, einen Schläger, einen Mabler, je 3 Zoll breit, einen Satz Stahl- und Lederkämme (je 10 Zoll), eine Blechpalette, zu M. 13.50 per Nachnahme.

G. Job, Nürnberg, Tegelgasse 13.

Maler-Kittel

aus schwerem ungebleichten Neff (Wschelchuk)

Burschen-	Männergröße
cm 95 110 100 110 120 130	
M 1.85 2.00 2.25 2.35 2.50 2.65	
M 2.10 2.25 2.65 2.75 2.85 3.00	

M. Schaefer, Berlin

Hollmannstr. 43. — Maassenstr. 17.



Vergrößerungen am besten und billigsten

z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm
60 Pfg. 70 Pfg.
(Negative gratis) liefert

Richard Swierzy, Ges. m. b. H. Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt I. 3008. Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 20 des Korrespondenzblattes für die Bewohnlichsten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Marz Hamburg, Schmalenbeckstr. 17. Verlag von S. Wenker, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 22.

Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse der Maler zu Berlin für 1906.

Der durchschnittliche Mitgliederbestand im Jahre 1906 betrug 5649, davon 5355 männliche und 294 weibliche Mitglieder. Im Jahre vorher war der Bestand 5613 Mitglieder. Die Zahl der mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle ist im Berichtsjahre gegenüber 1905 etwas zurückgegangen; während 1905 2595 Mitglieder erkrankten, waren es 1906 2512 (2313 männliche) für die 74 210 Tage Krankenunterstützung geleistet wurde. Von den weiblichen Mitgliedern erkrankten prozentual mehr Mitglieder als von den männlichen. So kamen 1906 auf je 100 männliche Mitglieder 43,8 Prozent Erkrankte mit 12,85 Krankheitstagen, auf je 100 weibliche dagegen 66,0 Prozent Erkrankte mit 18,34 Krankheitstagen. Der Bericht stellt fest, daß im allgemeinen der Krankenbestand besonders großen Schwankungen unterworfen war, hauptsächlich gegen Ende des Jahres 1906 stiegen die Krankheitsfälle in ganz außerordentlicher Weise. Daß trotzdem das rechnerische Ergebnis des Geschäftsjahres sich als ein zufriedenstellendes herausstellte, führt der Berichterstatter Kollege Busch auf die günstige Geschäftskonjunktur wie auf den Umstand zurück, daß im Verlauf des Jahres der allgemeine Gesundheitszustand wie derjenige der Kassenmitglieder, mit Ausnahme der speziellen Gewerbekrankheit: Bleivergiftung, eine wesentliche Besserung erfuhr.

Der Gesamtjahreseinnahme von 343 574,24 M stehen insgesamt 330 593,65 M gegenüber, so daß am Schlusse des Jahres ein Kassenbestand von 12 980,59 M verblieb. Wie bisher zeichnet sich auch der vorliegende Bericht wieder durch seine sorgfältig ausgearbeitete Statistik in Bezug auf die Berufskrankheiten aus. Nachstehende Aufstellung gibt eine Uebersicht über die Blei- und die verschiedenartig damit im Zusammenhang stehenden Erkrankungen im Laufe des Jahres 1906:

	Zusammen- gesamt	(Krankenhaus u. Hauskr.) Krankheits- tage	Krankengeld M
Magen Darmkatarrh	116	2 167	4 136,25
		1) 251	504,50
		2 418	4 640,75
Rheumatismus	343	6 896	13 068,75
		1) 1 117	2 186,50
		8 013	15 255,25
Darmkolik	35	907	1 798,—
Bleivergiftung	312	8 873	18 264,25
		1) 3 092	5 850,—
		11 965	24 114,25
Nervenleiden	255	7 821	15 578,75
		1) 2 640	4 978,50
		10 461	20 557,25
Serz- u. Nierenleiden	96	3 388	6 503,75
		1) 738	1 550,50
		4 124	8 054,25
Zusammen für diese 6 Erkrankungsarten	1157	37 888	74 419,75

1) Es sind dies vom Jahre 1905 übernommene Krankheitsstage und -Fälle nach Abschluß der Jahresrechnung.

Die Uebersicht über die Lungenkrankheiten weist 507 Fälle mit 16 564 Krankheitstagen auf, wofür 32 766,25 M Kurkosten und Krankengeld entrichtet wurden. Durch Unfall herbeigeführte Erkrankungen wurden 266 Fälle gezählt, mit 5759 Krankheitstagen und 10 736 M Kurkosten und Krankengeld.

Der Mensch im Kampf mit den Bakterien.

Von M. S. Waage, Friedrichshagen.

(Nachdruck verboten.)

Das Wesen der Krankheiten war der Menschheit lange Zeit hindurch ein vollkommenes Rätsel, und schließlich gilt das heute noch für einen Teil von ihnen. Das Altertum und das Mittelalter, ja die Neuzeit sprachen von giftigen Dünsten, die den Sumpfen entstiegen, von dem Einfluß der Gestirne, von der Mischung der Säfte im Körper und anderen abenteuerlichen Dingen und bekämpften die Krankheiten mit entsprechend abenteuerlichen Mitteln, die man gelegentlich noch jetzt auf dem Lande und bei Kurpfuschern antrifft. Eine wichtige Eigentümlichkeit gewisser Krankheiten hatte man jedoch schon seit langem richtig erkannt. Das ist die Übertragbarkeit. Die gewaltigen Epidemien, die die Menschheit zu allen Zeiten heimsuchten und früher häufiger waren als jetzt, gaben ja Gelegenheit genug, die Erscheinungen der Ansteckung zu beobachten. Man stellte sich sogar zeitweilig mit der anschaulichen Denkweise des naiven Menschen die Krankheiten als etwas Persönliches dar, als Wesen, die den Menschen überfallen und mit denen er kämpft. Schließlich stellte es sich heraus, daß es sich in der Tat um Wesen handelt, freilich um ganz andere, als sie sich frühere Zeiten vorstellten. Quersicht kam man ihnen bei der Milzbrandkrankheit auf die Spur. Man hatte schon lange in dem Blute von milzbrandkranken Tiere kleine Stäbchen mit dem Mikroskop entdeckt, die man zunächst für Kristalle hielt, von denen man aber bald argwöhnte, daß sie mit dem Milzbrand in ursächlicher Beziehung stünden. Der strenge Beweis für diese Vermutung lieferte dann Koch. Ihm gelang es mittelst der Plattenmethode, die wir in unserm letzten Bakterienartikel eingehend beschrieben haben, die winzigen Stäbchen aus dem Blute zu isolieren und getrennt zu züchten. Wenn er dann von dieser Reinzucht eine kleine Menge einem Tier z. B. einer Maus einimpfte, sah er, daß sie binnen weniger Tage mit allen Anzeichen der Milzbrandkrankheit zugrunde ging. Damit war exakt nachgewiesen, daß in der Tat die kleinen Stäbchenbakterien die Ursache der Krankheit sind.

Der Gang dieser Untersuchung war Vorbildlich für alle folgenden. Aus der Entleerung der Choleraerkranken wurde der Choleraorganismus gezüchtet, aus dem Auswurf der Schwindsüchtigen der Tuberkelorganismus, im Eiter wies man Bakterien nach; bei Typhus, Diphtherie, Wundstarrkrampf die entsprechenden, nach diesen Krankheiten benannten Bakterien. Viele nur Tiere befallende Bakterien kamen

Die Uebersicht beweist, daß die Blei- und die verschiedenartig damit im Zusammenhang stehenden Erkrankungen nicht zurückgegangen sind, wenn auch die Vergiftungen anscheinend weniger zu verzeichnen sind, als im Vorjahre. Diese Erscheinung ist wohl auf andere Ursachen als auf ein Zurückgehen der Bleivergiftung zurückzuführen, denn u. a. ist die Disposition der Respirationsorgane in einer Weise gestiegen, wie selten in anderen Jahren zu verzeichnen ist.

Der Bericht erwähnt so z. B., daß bei einem Patienten die Anfangsdiagnose mit „Asthma“ bezeichnet war, im Krankenhaus aber der gleiche Erkrankungsfall der Krankenkasse als „chronische Bleivergiftung“ unterbreitet wurde.

Auffallend ist aber die Steigerung der Krankheiten des Nervensystems.

Die Diagnosen in Bezug auf Bleivergiftung sind aufrecht unerschütterlich. So sind z. B. bei Nervenleiden, Arterienverhärtung, Arterienverkalkung usw. die Enddiagnose oft als chronischer Alkoholismus bezeichnet und doch sind dann später bei einer ganzen Reihe junger Alkoholisten unter dem Einfluß der chronischen Bleivergiftung schwere Krankheitsbilder und zwar besonders chronische Nierenkrankheit, Bleichheit und Arteriosklerose relativ früh beobachtet worden. Es kann daher verschiedentlich der chronische Alkoholismus auch als gewerbeschädigendes Moment, als Parallellursache, begünstigend für das Zustandekommen der chronischen Bleivergiftungen wirken und man muß in der Verbindung beider Einwirkungen eine besondere perfide Kombination sehen. Es kommt auch vor, daß zwar eine richtige Diagnose gestellt wird, aber nicht so zum Ausdruck gebracht wird, daß sie unter die Vergiftungen eingereiht wird. Die eigentlich schweren Fälle von Bleivergiftungen verschwinden in der Krankentafelstatistik fast ganz, so die Bleilähmung als „Radialislähmung“, die Bleimiere als „Nierenleiden“ usw.

Ueber die Belastung der Kasse durch den einzelnen Fall von Bleivergiftung ist durch die Statistik, welche seit einigen Jahren regelmäßig geführt, in erschreckender Weise klargestellt, in wie unökonomischer Weise, ohne dauernden Nutzen für den Kranken, für dessen Familie, für die Kasse bisher ungeheure Summen vergeudet worden sind.

Es sind Summen, ohne Hinzurechnung der Medikamente, Milch usw. von 1 078, 1 460, 1 489, 1 723, 2 609 M zu verzeichnen, die in Zeiträumen von mehreren, bis zu 12 Jahren für den einzelnen Bleikranken gezahlt wurden.

Wenn einzelne Fälle nur bis zu 1000 M oder etwas darüber für den einzelnen Bleikranken angeben, so liegt das lediglich an der kurzen Unterstützungsdauer, an der Minimalleistung: es werden entweder mehrere Klassen mit der gleichen Summe in Anspruch genommen, oder die Armenpflege ist schließlich der belastete Faktor.

Die Gesamtausgaben, wobei zu beachten ist, daß stets nur das gezahlte Krankengeld resp. Krankenhauskosten, ohne Arzt und Arzneikosten resp. Familienunterstützung gerechnet sind, betragen:

	1901	1902		
Bleikolik u. Bleivergiftung:	17 975,50	18 736,—		
Nerven- und Nierenleiden:	9 718,50	12 763,—		
	27 694,—	31 499,—		
	1903	1904	1905	1906
	27 177,95	34 574,50	32 281,50	24 114,25 M
	8 741,65	18 019,25	19 573,50	27 776,— "
	35 919,60	52 593,75	51 855,—	51 890,25 M

Ferner hat sich die auffallende Erscheinung noch im Berichtsjahre bemerkbar gemacht, daß die Zahl der Bleivergiftungen in einer ungewöhnlich hohen Zahl von Fällen durch die Bleivergiftungen der Familienangehörigen herbeigeführt werden konnten, konnte fest-

hinzu. Stets stellte es sich heraus, daß eine bestimmte Bakterienart nur eine bestimmte Krankheit und keine andere hervorruft, so daß man andererseits auch die Möglichkeit hatte, wenn man bei einer zweifelhaften Krankheit eine bestimmte Bakterienart auffand, mit großer Sicherheit die Art der Krankheit zu erkennen. Zahllose Untersuchungen schlossen sich daran, die zur Aufgabe hatten, die Krankheitskeime, die krankmachenden Bakterien in der Umgebung des Menschen, in den Wohnungen, an der Kleidung, den Nahrungsmitteln usw. aufzufinden, ihre Lebensweise genauer kennen zu lernen. Gestützt auf solche Untersuchungen eröffnete dann der Mensch den Kampf gegen die Bakterien. Unsere moderne Hygiene (Gesundheitslehre) stellt zum großen Teil die Anweisung dar, wie dieser Kampf am wirksamsten zu führen ist. Das ist der vorbeugende, keimhafte Kampf, der heute allerorten gegen das Meer der unheimlichen Feinde geführt wird. Ein unbedenklicher, verborgener Kampf aber entbrennt, wenn wirklich eine Bakterienart sich Eingang in den Körper verschafft hat, wenn eine Krankheit ausbricht.

Mit welchen Mitteln wird er geführt zunächst auf Seiten der Bakterien? Wenn man z. B. Wundstarrkrampfbakterien in einer Nährlösung züchtet und dann die Flüssigkeit durch außerordentlich feine Filter filtriert, so daß man sie von den Bakterien trennt, so stellt sich heraus, daß sie ein fürchtbares Gift enthält, das die Bakterien abgesondert haben. Mit Hilfe von chemischen Methoden kann man es aus der filtrierten Bouillon isolieren. Es ist das stärkste Gift, das man kennt. Ein Gramm davon würde ausreichen, um 4000 Menschen zu töten. Dasselbe Gift scheidet nun der Wundstarrkrampfbazillus auch im menschlichen Körper ab und dies Gift ist es, dem er im Wundstarrkrampf erliegt.

In ähnlicher Weise hat man auch das Gift der Diphtherie-Tuberkel- und anderer Bazillen gewonnen, so daß man für eine ganze Reihe von Krankheiten sagen kann: es sind Vergiftungen, hervorgerufen durch Bakterien.

Der Körper ist nun nicht wehrlos gegenüber diesen Angriffen. Er kämpft mit gleichen Waffen. Er produziert Gegengifte, die entweder die Bakterien direkt schädigen, oder aber die von ihnen ausgeschiedenen Gifte unschädlich machen. Gelingt es ihm, die Eindringlinge zu bewältigen, so behält er noch lange Zeit diese schützenden Stoffe in seinem Blute, so daß er ein zweites Mal zunächst nicht der Gefahr der betreffenden Krankheit ausgesetzt ist. Diese jedem aus Erfahrung bekannte Unempfindlichkeit gegen manche einmal überstandene Krankheiten bezeichnet man wissenschaftlich als Immunität.

gestellt werden, daß 13 Patienten bereits in den Vorjahren wegen Bleikolik und Bleivergiftungen mehrfach erkrankten. Dagegen war bei fünf Patienten nur vor der Ueberführung nach der Anstalt Nervenleiden, bei einem Patienten Magenkatarrh und bei drei Patienten keine vorherige Krankheitsgeschichte zu verzeichnen. Zu bemerken ist hierbei, heißt es im Bericht, daß bei derartigen Erkrankungen dem Nervenverband auf Wunsch alle möglichen und unmöglichen Gutachten bereitwillig zur Verfügung gestellt, und es dann eine unlegbare Tatsache ist, daß die Kasse in allen diesen Fällen in einer Weise belastet wird, wie es greller in dem bekannten Urteil des Bezirksausschusses vom 18. 9. 06 nicht beleuchtet werden kann.

Wenn daher einzelne Krankentafelstatistiken anscheinend eine kleinere Anzahl von Bleivergiftungen aufweisen, so ist einer der Hauptgründe dafür in der von den Ärzten geübten Verschleierung der Diagnose zu suchen.

Von den 70 Sterbefällen, die der Bericht aufführt, entfallen 7 auf Bleivergiftung. Und angeichts solcher amtlich festgestellten fürchtbaren Opfer im Kampf gegen die Bleifarben wagen immer noch Unterneher von der geringen Gefahr des Bleiweißes zu sprechen, wenn es in Del gerieben geliefert wird! Wir können diesen Menschenfreunden nur einmal das Studium dieses so lehrreichen Geschäftsberichtes empfehlen.

Bauarbeiterschutz.

Der Mangel einer wirklichen Arbeiterschutzbewegung für das Baugewerbe im Reich, die künstliche Trennung des technischen von dem sanitären Schutze, der Mangel einheitlicher und ausreichender Ueberwachung, sowie die durch nichts begründete Ausschaltung der Arbeiter bei der Ueberwachungsstätigkeit, treten in der Unfall- und Krankheitsstatistik der Baugewerkschaftsvereinigungen alljährlich in ganz besonderer Weise hervor. Immer größer wird die Zahl der in den besten Jahren stehenden Bauarbeiter, die durch Unfall oder Berufskrankheit dahingerafft werden. Erreichend hoch ist die Zahl derer, die aus den gleichen Ursachen weidbergehend oder dauernd dem Siechtum verfallen. Nach Tausenden zählen die Familien, die auf diese Weise jährlich ihrer Ernährer beraubt, alsdann der Unterstützung ihrer Angehörigen resp. der öffentlichen Armenpflege anheimfallen, oder mit einer völlig ungenügenden Unfall- oder Invalidenrente ein erbärmliches Dasein fristen. In dem uns vorliegenden Jahresbericht der Bauarbeiterschutzkommission zu Frankfurt a. M. findet diese allgemein bekannte Tatsache von neuem ihre Bestätigung. Darnach sind für den Genossenschaftsbezirk seit 1904 acht technische Aufsichtsbeamte tätig. Für das Geschäftsjahr 1905 waren nach dem Genossenschaftsbericht insgesamt 26 443 Betriebe vorhanden. Da aber vielfach ein Betrieb zwei oder mehr Baustellen bzw. Arbeitsplätze hat, wird die Zahl der zu überwachenden Betriebsstellen sicherlich 30 000 bis 35 000 Ueberwachungsobjekte betragen haben. Es entfallen demnach durchschnittlich zirka 4000 Betriebsstellen auf einen Beamten. In der Sektion Frankfurt liegt die Sache noch ungünstiger, dort kommen sogar auf zwei Beamte über 10 000 Ueberwachungsobjekte. Da aber die Beamten nicht lediglich zur Ueberwachung der Betriebe in Bezug auf Verhütung von Unfällen, sondern zum Zurechtfinden, zur Revision der Lohnbücher zc. Verwendung finden, konnten sie nur 30,23 Prozent, also nicht einmal ein Drittel ihrer Tätigkeit auf Betriebsrevisionen verwenden. Das beleuchtet treffend die berufsgenossenschaftliche Baukontrolle bzw. Ueberwachungsstätigkeit, deren Folgen recht deutlich in nachstehender Unfallstatistik der hiesigen baufachlichen Baugewerkschaft zum Ausdruck kommen.

Man sagt z. B.: jemand, der Diphtherie schon einmal gehabt habe, ist immun gegen Diphtherie. Uebrigens stehen dem Menschen noch andere Hilfsmittel für die Bekämpfung der Bakterien zu Gebote. Wir wollen nur an die eigenartige Tatsache erinnern, und der zweifellos eine Bedeutung in dem Kampf zwischen Bakterien und Menschen zukommt, daß die sogenannten weißen Blutkörperchen unseres Blutes die Fähigkeit besitzen, die Bakterienherde aufzusuchen und die Bakterien ins Innere ihres Körpers aufzunehmen und fortzuschaffen. Sie arbeiten geradezu wie eine leicht bewegliche, schnell an bestimmten Orten zusammenziehbare Verteilungsarmee.

Die Medizin ist nun bemüht, die obigen Tatsachen zum Schutze des Menschen nutzbar zu machen, und zwar durch zweierlei: einmal durch die Schutzimpfung und dann durch die sogenannte Serumtherapie. Beides sind so wichtige Hilfsmittel des Menschen im Kampf mit den Bakterien geworden, daß wir mit einigen Worten auch auf diesen Teil der Kriegsführung eingehen müssen, zumal man im allgemeinen große Unkenntnis in Betreff des Wesens dieser Methoden antrifft.

Alle Schutzimpfungen laufen darauf hinaus, daß man einem Tier oder einem Menschen eine schwächere Form der betr. Krankheit einimpft. Bei dem Milzbrand z. B. schädigt man Reinkulturen des Milzbrandbazillus durch starkes Erwärmen oder bestimmte chemische Stoffe, so daß die ursprünglich höchst kräftigen Bakterien schwachlich werden. Impft man sie jetzt z. B. einer Kuh ein, so gelingt es ihr leicht, den Schwächling zu überwinden, sie macht nur eine leichte Form der betr. Krankheit durch, bildet aber dabei so viel Schutzstoff in ihrem Körper aus, daß sie bei einer ernsthaften Erkrankung schon gewappnet dasteht. Sie ist immunisiert. Von den Rötchen, deren Erreger man bis zum heutigen Tage noch nicht kennt, existieren zwei Formen, die weniger gefährlichen Kuhpocken und die echten Menschenpocken, die Mattern. Impft man einem Menschen etwas von dem Saft von Kuhpockenbläschen ein, in dem der unbefangene Keim stecken muß, so erkrankt er leicht, wie jeder weiß, erwirbt aber auf diese Weise eine Immunität gegen die echten Mattern.

Wenn man nun nicht den Menschen selber eine Schutzstoffe ausbilden läßt, ihn also nicht selber seine Immunität erwerben läßt, sondern ihm diese Schutzstoffe fertig ins Blut einführt, so läßt man die Serumtheorie aus. Die Schutzstoffe selber bezieht man dabei von einem Tiere, das man ganz ähnlich, wie es oben für die Impfung beschrieben wurde, künstlich erkranken läßt.

a) Genossenschaft.							
Jahr	Arbeiter	Zahl der Unfälle		Todesfälle	Auf 1000 durchschnittlich Beschäftigte kamen		
		Unternehmer	Insgesamt		Arbeiter	Unternehmer	Arbeiter u. Unternehmer
1902	2918	177	3095	42	38,27	24,18	37,04
1903	3037	178	3215	44	38,57	25,36	37,49
1904	3505	142	3647	43	41,98	20,83	40,38
1905	3727	127	3854	55	42,53	18,77	40,83
	13187	624	13811	184			

b) Sektion Frankfurt a. M.						
Jahr	Unfälle von Unternehmern u. Arbeitern	Auf 1000 durchschnittlich Beschäftigte	Todesfälle	Unfälle der Arbeiter		Zusammen
				in den Betrieben	bei den Regierarbeitern	
1902	1395	45,27	18	1948	35	1983
1903	1427	44,73	17	1385	27	1412
1904	1625	47,91	14	1597	32	1629
1905	1801	51,22	16	1775	27	1802
	6248		65	6105	121	6226

Trotz dieser eigenen Angabe bestreitet die Berufsgenossenschaft die steigende Unsicherheit im Baugewerbe. Das hat seinen Grund darin, daß die Genossenschaft nicht die gemeldeten, sondern die für sie entschuldigungs-pflichtigen Unfälle als Maßstab anlegt. Die Entschuldigungs-pflicht der Berufsgenossenschaft beginnt jedoch erst, wenn ein durch Unfall Verletzter nach Ablauf der 13. Woche noch erwerbsunfähig ist. Daß diese Zahl der Entschuldigungs-pflichtigen nicht besonders hoch wird, dafür sorgen bekanntlich die guten Einrichtungen der Berufsgenossenschaft. Für alle Unfallverletzten, welche vor Ablauf der 13. Woche wieder erwerbsfähig sind, ist die Krankenkasse entschuldigungs-pflichtig. Daraus ergibt sich die Haltlosigkeit jener Behauptung.

Die Bauarbeiterschuttkommission in Frankfurt hat im Jahre 1906 eine beachtenswerte Tätigkeit entfaltet. Bekanntlich ist sie die erste, die zum Mittel der Selbsthilfe griff und seit 1. Oktober 1906 einen Kontrolleur anstellte, nachdem er zuvor provisorisch ein halbes Jahr tätig war. Diese Einrichtung hat sich bewährt; auch stellt der Bericht fest, daß von einer Anzahl Elemente abgesehen, die große Mehrheit der Unternehmer und Poliere keine Gegnerschaft gezeigt haben und durch diese Institution mancher Krankheits- oder Unfall, mancher vorzeitige Todesfall von den Familien der Bauarbeiter abgemindert worden ist.

Erhebungen über Mißstände auf Bauten haben zwei stattgefunden. Die erste, im Juni 1906, befaßte sich vornehmlich mit den Zuständen auf Hochbauten. Die zweite, Erhebung, die vom 7. bis 24. Januar 1907 stattfand, umfaßt lediglich die Innenaufbauten. Im inneren Ausbau befanden sich 117 Bauten, wobei 2934 Arbeiter, davon 377 Maler und Weißbinder mit 24 Hilfsarbeitern, beschäftigt waren.

Mißstände wurden der verschiedensten Art festgestellt. Wir wollen nur die erwähnen, die sich auf unser Gewerbe beziehen. So wurde in 16 Unternehmerräumen Material und Farben aufbewahrt, für 104 Maler und Weißbinder und 6 Hilfsarbeiter war überhaupt kein Ankleideraum vorhanden. Vor allem trat stark in Erscheinung, daß speziell für die Innenaufbauarbeiter der sanitäre Schutz fast allenthalben mangelte. Aus solchem Tatsachenmaterial erklärt sich auch die Unfall- und Krankheitshäufigkeit. Die von der Kommission aufgestellte Statistik, die nur ein Teilergebn darstellt, weist 138 Unfälle auf, wovon 5 auf Weißbindergefallen und 4 auf Weißbindererkrankungen entfallen.

Die Krankheitsstatistik unserer Frankfurter Filiale ergibt für 1906 folgendes Resultat:

Krankheitsfälle	Tage
Unfall-Erkrankungen	58 907
Wiedererkrankungen	64 1171
Rheumatische Erkrankungen	76 1069
Lungenkrankheiten	50 990
Magen- und Darmkrankheiten	12 261
Infuenza	42 64
Herz- und Nierenkrankheiten	2 21
Nervenleiden	7 12
Sonstige Krankheiten	10 63
Summa	431 7626

Wie groß wohl die Zahl der Erwerbsunfähigen der übrigen der Bauarbeiterschuttkommission angeschlossenen Verbände sein mag? Kann es eine verheerendere Ver-nichtung von Volkstraft und Volksgesundheit geben?

Die Kommission hat seit Bestehen ihres Provisoriums auch versucht, die lokale Polizeiverwaltung in stärkerem Maße an dem zustehenden Teil des Bauarbeiterschutzes zu interessieren. Ferner war, was besondere Beachtung verdient. Das Bestreben der Kommission darauf gerichtet, daß die auf ein und derselben Arbeitsstelle beschäftigten verschiedenen Berufsgenossenschaften gegenseitig mehr persönliche Nührung zu einander nehmen und im eigenen allgemeinen Interesse die Propagierung des Zusammengehörigkeitsgefühls mehr wie bisher betreiben. Wir können nur wünschen, daß letzteres überall zum guten Beispiel genommen würde.

Der Kommission waren insgesamt von 13 Organisationen 7588 (1905: 6570) Mitglieder angemeldet. Die Höchstzahl weisen die Maurer auf mit 2800, dann folgen die Maler und Weißbinder mit 1400 Mitgliedern. Die Kommission hat im Berichtsjahre eine ungemein rege und auch fruchtbringende Arbeit geleistet und wird bei zweckentsprechender Ausgestaltung der Einrichtung einer eigenen Kontrolle nur Vorteile für die gesamten Bauarbeiter im Gefolge haben. Unsere Kollegen werden es, davon sind wir überzeugt, an freudiger Mitarbeit nicht fehlen lassen.

Ueber die Elastizität und Porosität von Anstrichen.

(Nachdruck verboten.)

Es ist zuweilen die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Haltbarkeit von Anstrichfarben der Elastizität der Ueberzüge direkt proportional sei. Wenn dies auch nicht für jeden einzelnen Fall ohne weiteres akzeptiert werden kann, so liegt doch etwas Wahrheit darin. Wichtigere wäre es ausgedrückt, wenn man sagen würde, daß die Elastizität eines Anstrichüberzuges angepaßt werden soll der Elastizität der Oberfläche, auf welche derselbe aufgetragen wird. Aus diesem Grunde ist es falsch, eine nichtelastische Oberfläche mit einem in hohem Grade elastischen Ueberzug zu versehen. Andererseits ist es ebenso unrichtig, einen nichtelastischen oder spröden Ueberzug auf eine Unterlage aufzutragen, welche dazu neigt, sich auszuweiten oder zusammenzuziehen. Man muß im Auge behalten, daß Eisen, Holz, Stein und andere Flächen, welche in der Regel überzogen werden, in Bezug auf ihre Elastizität oder Fähigkeit, sich unter dem Einflusse der Temperatur aus-

zuweilen oder zusammenzuziehen, verschiedene charakteristische Eigenschaften besitzen, und es sind daher Ueberzüge auf diesen Flächen den betreffenden Bedingungen anzupassen. Es gibt so viele Punkte, welche bei Herstellung eines tadellosen Ueberzuges zu beobachten sind, daß man bei Versuchen zwecks Erzielung von Verbesserungen nach der einen Richtung sehr leicht nach einer anderen Richtung hin Fehler begeht. So übt beispielsweise die Einführung eines Trockenmittels häufig eine zerstörende Wirkung auf die Elastizität des Ueberzuges aus. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Farbenfabriken ihre eigenen und speziellen Verfahren in Bezug auf die Zusammenfügung ihrer Anstrichfarben bekannt geben werden. Gegenwärtig besitzen aber eine große Anzahl Fabriken für derartige Farben Chemiker, welche voraussichtlich die Fähigkeit haben, um in den Fabriklaboratorien Untersuchungen in Bezug auf Elastizität und andere physikalische Eigenschaften der Ueberzüge anstellen zu können.

Wie zusammenhängend und eine einzige ununterbrochene Oberfläche bildend ein Anstrichüberzug dem bloßen Auge auch erscheinen mag, so ist es doch eine bekannte Tatsache, daß solche Ueberzüge bei genauer Betrachtung unter dem Mikroskop in der Regel porös oder porös erscheinen. Man ist zu der Erkenntnis gelangt, daß ein Ueberzug einer Anstrichfarbe als Schutzmittel dient insofern, als er die Feuchtigkeit von der Oberfläche, welche der Ueberzug schützt, fernhält. Es ist jedoch eine bemerkenswerte Tatsache, daß fast ohne Ausnahme Ueberzüge, in denen Leinöl enthalten ist, Feuchtigkeit durchlassen. Dies kann man durch nachstehenden Versuch feststellen. Man überzieht eine Glasplatte mit etwas wasserfreiem schwefelsauren Kupfer in einem vollkommen trockenen Weingeistmedium, bedeckt dann diese Schicht mit einem Ueberzug von Leinöl und läßt diesen trocknen. Wird nun der Glasstreifen mit dem Ueberzug in ein Gefäß mit Wasser eingetaucht, so wird man in sehr kurzer Zeit in der Kupferlösung eine tiefblaue Färbung bemerken, ein Zeichen, daß das schwefelsaure Kupfer, welches bekanntlich sehr hygroskopisch ist, Wasser aufgenommen hat, wobei sich das bekannte blaue Kupfervitriol gebildet hat. Man kann gegen diesen Versuch Einwendungen machen; jedenfalls bildet derselbe aber ein einfaches Mittel, um die Undurchlässigkeit verschiedenartiger Anstriche zu bestimmen. Eine Prüfung zahlreicher Ueberzüge, welche längere Zeit der Einwirkung der Luft ausgesetzt waren, wird bestätigen, daß sämtliche Anstriche mehr oder weniger porös sind, und zwar umso mehr, je mehr sie sich der Oberfläche in vielen Fällen weiter nichts als einen einfachen Ueberzug oder mehr oder weniger trockenen Farbstoff. Derartige dünne Schichten trockenen Farbstoffs wirken aber nicht als Schutzmittel, sondern vielmehr als zerstörende Agentien insofern, als sie infolge ihrer schlammigen Natur große Mengen von Säure und Feuchtigkeit aus der Luft aufzunehmen. Auf diese Weise können sie die Oberfläche des Ueberzuges zerstören, und man muß zu berücksichtigen, wenn aber das Öl verdunstet, so ist die trockene Oberfläche der Einwirkung der Luft ausgesetzt, und jeder weiß, was ein solcher Wasser absorbierender Körper bewirkt.

Versammlungsberichte.

Göthen. Unsere Filiale hat im verfloffenen Jahre einen merkwürdigen Stillstand in der Mitgliederbewegung erfahren. Trotzdem wir hier nur einen kleinen Prozent-satz Differenzen haben, ist die Zahl der Mitglieder nicht über 26 hinausgegangen. Es ist dies hauptsächlich auf die schlechte Wautonjunktur, die in den letzten Jahren am Orte herrschte, zurückzuführen. Die Filiale zählte am Jahres-schluss 25 Mitglieder. Es wurden 18 ordentliche und 3 außerordentliche Versammlungen abgehalten. Im allgemeinen war der Versammlungsbesuch sehr mangelhaft. Die Jahreseinnahme betrug 569,19 M., die Ausgaben 419,10 M., Filialvermögen 150,09 M. An den statistischen Aufnahmen beteiligten sich 18 Kollegen, 14 Verheiratete mit 16 Kindern, 4 Ledige. Die Lohnverhältnisse gestalteten sich folgendermaßen. Im 1. Quartal erhielten 35 M pro Stunde 2 Kollegen im Alter von 20 Jahren, 5 Kollegen 37 J., 6 : 38 J und 5 : 40 J pro Stunde, im 4. Quartal erhielten: 1 Kollege 36 J., 2 Kollegen 37 J., 4 Kollegen 38 J und 12 Kollegen 40 J. Arbeitslos waren 11 Kollegen, 7 verheiratete und 4 ledige, 392 Arbeitstage, den Tag mit 7 Stunden berechnet zu 37 J., macht einen Lohnausfall von 861 M. Krank waren 4 Kollegen insgesamt 90 Tage. Die Bleiweißvorschriften werden in 7 Werkstätten innegehalten. Wie aus den statistischen Aufnahmen hervorgeht, haben sich die Lohnverhältnisse etwas gebessert. Nun, Kollegen, muß es unsere Aufgabe sein, noch weitere Verbesserungen am Orte zu erstreben und tarifmäßig festzulegen und das ist durch eine straffe, gut geschulte Organisation zu erreichen. Darum, handelt darnach, Kollegen!

Reichenbach i. Saal. Ungefähr ein Jahr ist verfloßen seit Gründung der hiesigen Zählstelle und wir haben dank derselben schon ganz schöne Erfolge zu verzeichnen. Wenn letztere den Erwartungen einiger Kollegen nicht entsprechen, sind sie es selber schuld, was auch die zuletzt statt-gefundene Versammlung wieder bezeugen hat, wo ein Drittel der Kollegen fehlte. Kollegen, wenn diese Sammel-tätigkeit weiter besteht, müssen wir noch lange zufrieden sein mit den Erfolgen, die uns von den Meistern auf unsere Forderungen nach Willkür und eigenem Gutdünken hin-

geworfen werden. Deshalb muß jeder Kollege so viel wie möglich für unsere gerechte Sache tätig sein und seine Ver-sammlung veräumen, damit unseren „lieben Freunden“, trotz aller Schläge von ihrer Seite, nicht die Freude wird, einen Rückgang oder gar eine Auflösung unserer Zählstelle zu erleben, und daß wir das Ziel erreichen, welches wir uns bei Gründung der Zählstelle gestellt haben. Ein Exorator für Kollegen scheint unser großer Nachbar Schweidnitz zu sein, denn kaum der vierte Teil der dortigen Kollegen findet es für nötig, sich zu organi-sieren; möchten sie sich doch ein Beispiel nehmen an der Zählstelle Reichenbach-Vangenbielau, da ist alles bis auf einige nicht in Betracht kommende Elemente organisiert. Wir könnten dann auch in kürzerer Zeit ganz andere Erfolge haben; entweder ist den Schweidnitzer Kollegen alle Energie abhanden gekommen oder sie kommen aus ihrem Winterschlaf nicht heraus. Die dortigen Verhältnisse sind teilweise noch schlechter als die hiesigen; denn die Firma Stämer & Postmann zahlte noch vor einigen Wochen an Gehülften von über 20 Jahren sage und schreibe 27 M Stundenlohn. Also, Kollegen, nicht verzagt, tritt an die Arbeit zum Agitieren und Organisieren!

Ladierer.

Breslau. Schon wiederholt ist seitens der Sektion der Ladierer Breslaus, deren Mitglieder sich hauptsächlich aus in größeren Fabrikbetrieben beschäftigten stollen rekrutieren, der Versuch gemacht worden, den Organisationsgedanken auch in die Reihen derjenigen Kollegen zu tragen, die bei Privatmeistern der verschiedensten Branchen (Bagen-, Luxus-, Möbel-, Blechladierer) arbeiten und die bis jetzt der Organisation indifferent entgegengetreten haben. Leider war der Erfolg bisher gleich Null. Dies lag zum Teil daran, daß Mittel für eine Agitation größeren Stiles bis jetzt nicht flüssig gemacht werden konnten, andererseits aber auch die dazu nötigen Kräfte von der Organisation selbst absorbiert wurden. Nachdem die Organisation nach innen und außen gestärkt ist und die Kräfte frei wurden, konnte man sich mit dem Gedanken vertraut machen, eine größere Werbe-kräft zu entfalten. Hinzukam noch der Umstand, daß ein neuer Lohn-tarif von der Maler- und Ladiererzweigungs-innung als Arbeitgeber einerseits und der Gehülften als Arbeitnehmer andererseits abgeschlossen und auf drei Jahre festgelegt wurde. Es war nun unbedingt wün-schenswert, zu erfahren, inwieweit die Meister der jewei-ligen Ladiererbranchen an ihrem Teil geneigt sind, diesen von ihnen angenommenen Tarif, welcher einen Minimal-lohn von 37 M festsetzt, in die Praxis umzusetzen. Es wurde deshalb beschloffen, eine öffentliche Ladierer-Ver-sammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Was be-deutet der neue Lohn-tarif für die Ladierergehülften?“ Zur festgesetzten Zeit hatten sich denn nun auch etwa 100 Kol-legen eingefunden und hielt der Sektionsleiter Kollege Wilm-mer einen sehr instruktiven Vortrag über das erwähnte Thema. Die sich anschließende Diskussion war eine sehr ausgedehnte und gab einen tiefen Einblick in die bestehenden Verhältnisse. Löhne von sage und schreibe 22 M pro Stunde für Gehülften, die vier Jahre gelernt haben, be-liebt man zu zahlen. Bleiweißvorschriften kennt man nicht, Waschgerät, Handtuch, Seife äußert selten anzutreffen. Als ein Kollege den Meister schlichtern ersuchte, dafür Sorge zu tragen, brauste dieser auf: „Was, Handtuch und Seife wollen Sie? Da hört doch alles auf, vielleicht noch ein Fläschchen Eau de Cologne gefällig oder Patschuli wenns beliebt. Also zu der miserablen Entlohnung auch noch den Hohn. Dazu kommt die lange Arbeitszeit. Von 6 Uhr morgens bis in die sinkende Nacht. Allerdings offiziell nur bis 7 Uhr, weil bis dahin bezahlt wird. Nach 7 Uhr wird eingeräumt, was gewöhnlich bis 8 Uhr dauert, ohne diese Ueberstunden zu vergüten. Ein anderer Ladierermeister ludt einen 1. Gehülften, legt aber vor-aus, daß derselbe mit Erlöse eine Kunstschule besucht haben muß, er bekommt einen Lohn von 22 M. Und der 2. Gehülften, der in seinen Gehülften zu arbeiten beginnt, bekommt nur 18 M. Und der 3. Gehülften, der in den letzten Jahren über 10 Jahre gearbeitet hat, bekommt nur 15 M. Und die Entlohnung erweisen und es wird sich sagen müssen, daß hier unbedingt mit einem eisernen Besen gefegt werden muß. Dieser eiserne Besen soll aber die Organisation sein. Mit ihr und durch sie wollen wir den höhnenden Meistern zum Bewußtsein bringen, daß die Gehülften-schaft, die so lange und tief geschlafen hat, nun aufgewacht ist und ihre Klassenlage erkennen lernt. Die Kollegen im Meiche sind so wie so schon geneigt, Breslau als die letzte Station vor Rußland zu betrachten. Beim Leben solcher Zustände, wie geschilbert, werden sie in ihrer Annahme wahrscheinlich noch bestärkt. Nachdem nun aber der Stein ins Rollen gekommen ist, werden wir beweisen, daß auch unter schwierigen Verhältnissen die Organisation in der Lage ist, das gesteckte Ziel zu erreichen. Folgende Reso-lution wurde einstimmig angenommen: „Die im vorigen Löwen, Kupferschmiedestraße 21, tagende öffentliche Ver-sammlung der Ladierer Breslaus erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten durchwegs einverstanden. Sie erblickt in der Organisation das einzige Mittel, die Meister zu zwingen, ihrerseits den von ihnen beschlossenen Tarif innezuhalten und verpflichtet, die noch unorganisierten Kollegen dem Verbände der Maler, Ladierer zc. Deutschlands zuzuführen, ebenfalls dahin zu wirken, jeden Kollegen zu veranlassen, nach Maßgabe organisatorisch und agitatorisch tätig zu sein. 18 Kollegen haben sich darauf der Organisation neu angeschlossen.“

Literarisches.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochen-schrift (Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Verlag Berlin W. 15, Pfalzburgerstr. 12. Preis pro Heft 10 S. Probehefte kostenfrei.) ist soeben das 6. Heft erschienen.

Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg im Jahre 1905.

Profit und Arbeit in der chemischen Großindustrie. Bedarf an die chemischen Arbeiter von Max Quard. Preis 50 S. Verlag von Aug. Brey, Hannover.

Charlottenburger Gewerkschaftskommission. Jahres-bericht über das verfloßene Geschäftsjahr 1906 nebst kurzen Berichten der einzelnen angeschlossenen Gewerkschaften.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Jahres-berichte des Vorstandes von 1905 und 1906.

Arbeitersekretariat Forst-Soran. 1. Geschäftsbericht. Preis 10 S.

Arbeitersekretariat Solingen. 2. Jahresbericht 1906, nebst Bericht des Zentralkomitees der Solinger Gewerkschaften.